



Jahresbericht 2020


Phoenix
Fachberatungsstelle für Sexarbeitende

Strada
la
Anlauf- und
Fachberatungsstelle
für drogengebrauchende
Frauen*


nachtschicht
★ Beratung und aufsuchende
Arbeit am Straßenstrich

Impressum

Phoenix e.V.

Escherstraße 25 | 30159 Hannover
Tel. (05 11) 898 288-01 | Fax (05 11) 898 288-19
www.phoenix-verein.org

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE57 2512 0510 0006 4018 00
BIC: BFSWDE33HAN

1. Vorsitzende:	Eva Maria Müller-Beuße
stellvertretende Vorsitzende:	Maïke Wagenaar
Schatzmeisterin:	Caroline Eisenhauer
Beisitzerin:	Marianne Rademacher

Phoenix e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt vom Finanzamt Hannover-Nord (25/207/30700) und eingetragen beim Amtsgericht Hannover (VR 5772)

Phoenix e.V. wird unterstützt von dem Land Niedersachsen, der Landeshauptstadt Hannover, der Region Hannover und der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung



Vorwort

Sehr geehrte Lesende,

es ist nicht verwunderlich, dass die Covid-19 Pandemie in diesem Jahr einen Schwerpunkt in unserem Jahresbericht bildet. Auch wenn das Thema in aller Munde ist, wollen und müssen wir in diesem Jahresbericht doch über die Auswirkungen der Pandemie auf unsere Adressat*innen berichten. Für Sexarbeitende hat sich die Lebens- und Arbeitssituation in den letzten Monaten dramatisch verschlechtert. Ein legales Arbeiten ist nicht möglich, die vorher teilweise schon vorhandene Prekarität wird massiv verstärkt. Für das Projekt Phoenix hat sich durch die zugespitzte Lage ein massiv gestiegener Beratungsbedarf entwickelt.

Im Projekt La Strada hat die Pandemie ebenfalls existentielle Folgen für die Besucher*innen. Die Lebensbedingungen der drogengebrauchenden Frauen*, von denen ein großer Teil wohnungslos ist, veränderte sich grundlegend in Richtung Verelendung. Viele der Unterstützungssysteme brachen von einem Tag auf den anderen zusammen.

Die legale Verdienstquelle in der Sexarbeit brach weg und die geforderten und notwendigen Hygienemaßnahmen waren für die Frauen* häufig nicht realisierbar. So hat sich das Tätigkeitsfeld der Mitarbeiter*innen verändert. Unter anderem wurde das Caféangebot umgestellt, die Essensausgabe wurde ausgebaut, die Arbeit auf der Straße wurde intensiviert.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Pandemie brennglasartig die Probleme der Frauen* deutlich verstärkt und sichtbar macht.

So hat das erlassene Prostitutionsverbot unmittelbar diejenigen auf den Plan gerufen, die bisher schon ein generelles Prostitutionsverbot nach schwedischem Modell für Deutschland präferieren. Hier sehen wir unsere gesellschaftspolitische Aufgabe als Verein darin, den Sexarbeitenden auch weiterhin eine Stimme zu geben und differenziert über Vor- und Nachteile dieses, aus unserer Sicht für die Sexarbeitenden sehr restriktiven und nicht zielführenden Modells, aufzuklären. Im Rahmen der strukturellen Präventionsarbeit ist das schwedische Modell regelrecht kontraproduktiv.

Wir haben im letzten Jahr an verschiedenen Stellen viel Wertschätzung, Respekt und zahlreiche Sachspenden für unsere Arbeit erhalten. Dafür danken wir. Wie in jedem Jahr, doch jedes Jahr auf's Neue aus vollem Herzen, danken wir darüber hinaus den Geldgebenden. Dem Land Niedersachsen, der Landeshauptstadt und der Region Hannover, der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung, der Deutschen Aids Hilfe, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband sowie einzelnen Spendenden. Ohne Ihre Unterstützung wäre unsere Arbeit nicht realisierbar.

Der Vorstand des Vereins Phoenix, im Mai 2021

Eva-Maria Müller-Beuße

1. Vorsitzende

Maike Wagenaar

2. Vorsitzende

Caroline Eisenhauer

Kassenwartin

Marianne Rademacher

Schriftführerin

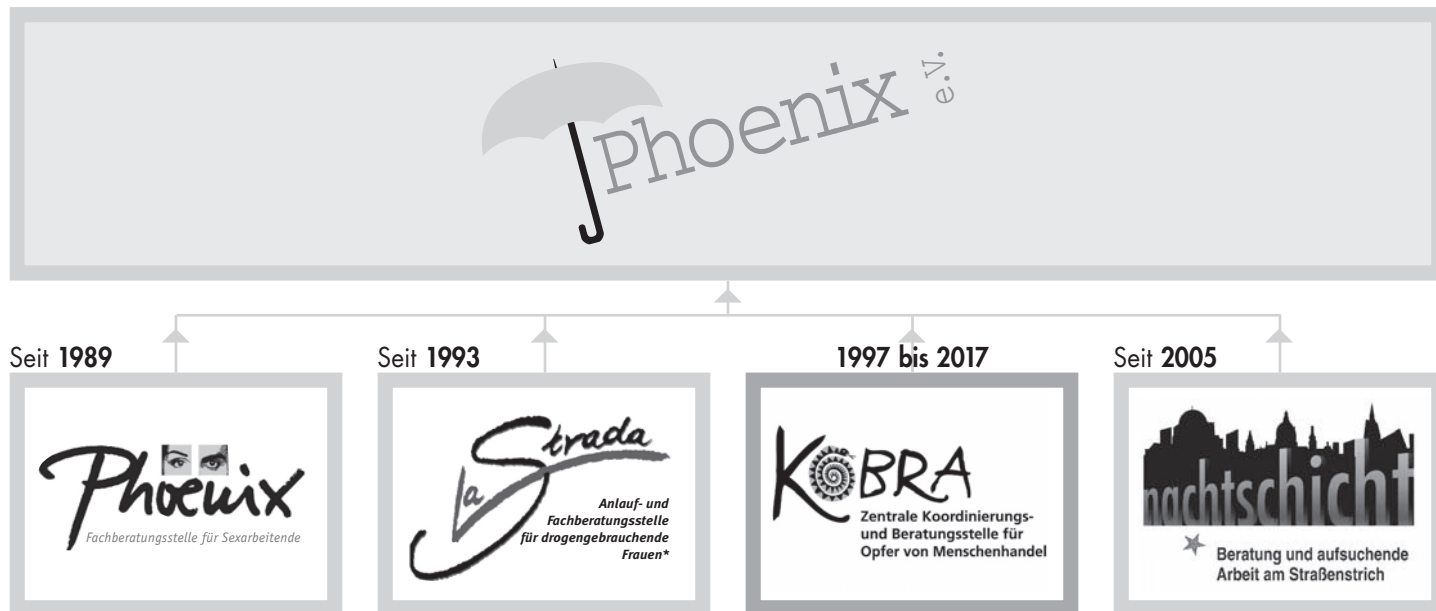
Inhaltsverzeichnis

1. Der Trägerverein Phoenix	5	3. Das Projekt La Strada	18
Der Verein im Jahr 2020 / Zahlen und Fakten	6	Die Auswirkungen der Pandemie auf Drogengebraucher*innen und unsere Arbeit	19
2. Das Projekt Phoenix	8	Die Angebote der Anlaufstelle 2020 im Überblick	21
Das Angebot der Fachberatungsstelle Phoenix für Sexarbeitende	8	Arbeitsbereiche der Anlaufstelle	21
Anonyme Telefonberatung / persönliche Beratung und Begleitung	8	Rahmenbedingungen	21
Streetwork – aufsuchende Arbeit – niedersachsenweit	8	Café-Bereich	21
Unterstützung	9	Beratungsarbeit	22
Öffentlichkeitsarbeit	9	Onlineberatung	24
Corona – und kein Ende in Sicht	9	Streetwork und aufsuchende Arbeit	25
Die Situation in der Beratungsstelle	9	Übersicht der Fachberatungsstellenarbeit in 2020 ...	26
Die Situation der Sexarbeitenden	10	Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit	26
Die Situation in der aufsuchenden Arbeit	12	Kollegiale Beratung/ Fortbildung/ Ausbildung	27
Die Situation im Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“	12	Vernetzung	28
Die politische Dimension	14	Statistik	29
Die Arbeit der Fachberatungsstelle Phoenix in 2020 mit Zahlen	14	4. Das Projekt Nachtschicht	30
Beratung und Begleitung	14	Projektbeschreibung	30
Aufsuchende Arbeit	15	Nachtschicht 2020 und die Covid-19-Pandemie	31
Öffentlichkeitsarbeit und besondere Aktivitäten	16	Beratungsstelle Phoenix im Café Nachtschicht	31
		Beratungsstelle La Strada im Café Nachtschicht	33
		Das Angebot im Jahr 2020	34

1. Der Trägerverein Phoenix

Phoenix e.V unterhält die folgenden drei Projekte mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen:

Seit 1988



Die Geschichte des Vereins Phoenix dokumentiert die Vielschichtigkeit der Prostitution*). Über die Jahre ist ein sich weiter auffächerndes zielgruppenorientiertes Beratungsangebot entstanden. Im August 1987 fanden sich ehemalige Prostituierte und engagierte Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen zusammen. Ihre Intention war es, Prostituierten bei deren Fragestellungen Unterstützung anzubieten, insbesondere im Hinblick auf HIV/Aids. Zudem sollte der gesellschaftlichen Diskriminierung von Prostituierten entgegengewirkt werden. Das Ergebnis der Diskussionen, Visionen und Planungen war 1988 die Gründung des Vereins Phoenix.

Die operative Umsetzung des Vereinsziels erfolgte im Juni 1989 mit der Einrichtung des gleichnamigen Projektes Phoenix, der Beratungsstelle für Prostituierte. Die Beratungsstelle war die erste und ist bis heute die einzige Nichtregierungsorganisation für Prostituierte in Niedersachsen. Das Projekt Phoenix wendete sich zu Beginn an jugendliche, drogengebrauchende, deutsche und migrierte Prostituierte, an deren Partner*innen, an Angehörige sowie an Kund*innen. Die Arbeit umfasst bis heute HIV/Aids-

*) In dem Jahresbericht werden die Termini „Prostitution“ und „Sexarbeit“ synonym verwendet. Diese Vorgehensweise ist Resultat der Verwendung des Prostitutionsbegriffs im behördlichen und juristischen Kontext sowie der selbstgewählten Nutzung des Begriffs „Sexarbeit“ von den tätigen Personen im Bereich der Erbringung sexueller Dienstleistungen.

Prävention, gesundheitliche Aufklärung, Beratung, Begleitung und konkrete lebenspraktische Hilfen. Daneben werden im Rahmen der aufsuchenden Präventionsarbeit Kontakte zu den Sexarbeitenden auf der Straße, in Bordellen, Clubs sowie Apartments geknüpft.

Im Laufe der Zeit und mit wachsender Erfahrung zeigte sich, dass die besonderen Problemlagen von drogengebrauchenden Frauen* ein spezifisches Angebot erfordern. Die Antwort darauf war 1993 die Gründung eines weiteren Schwerpunktes mit Namen „La Strada“. Zielsetzung war und ist es, den drogengebrauchenden Frauen*, die der Sexarbeit nachgehen, einen geschützten Raum zu bieten und sie in ihrer derzeitigen Lebenssituation zu unterstützen. Das niedrigschwellige Angebot ermöglicht eine Versorgung mit sterilen Konsumutensilien, existentielle Grundversorgung, Informationsvermittlung, Einzelberatung, psychosoziale Begleitung im Rahmen der Opioidsubstitution und Therapievermittlung.

Die veränderte politische Lage in Europa, die zur Grenzöffnung nach Osten führte, brachte einen Anstieg der Zahl osteuropäischer Sexarbeitenden in Niedersachsen und speziell in Hannover mit sich. Um dem genannten Personenkreis adäquate Unterstützung anbieten zu können, wurde 1994 der Schwerpunkt Osteuropa an die Beratungsstelle für Prostituierte mit einer Stelle angegliedert. Die damals eingestellte Mitarbeiterin, die für den Verein bis Ende 2020 tätig war, sprach polnisch sowie russisch und verfügte über fundierte Kenntnisse der Kultur und Gesellschaft beider Länder.

Im Jahre 1997 konzipierte der Verein einen weiteren Schwerpunkt: die Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel – das Projekt Kobra. Vorausgegangen waren die Beobachtung einer steigenden Anzahl Betroffener von sexueller Ausbeutung unter Ausnutzung einer Zwangslage und damit verbunden zunehmende Beratungsanfragen in diesem Themenbereich. Das Projekt Kobra wurde zum Jahresende 2017 im Verein Phoenix zum Ruhen gebracht und hat sich als eigenständiger Verein ausgegründet.

Aufsuchende Arbeit ist seit Beginn der Arbeit ein zentraler, methodischer Ansatz der Mitarbeiter*innen des Vereins Phoenix. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der aufsuchenden Arbeit mit der notwendigen Präsenz „vor Ort“ führte zu einem weiteren Schwerpunkt des Vereins und 2005 zur Gründung des Projektes Nachtschicht – Beratung und aufsuchende Arbeit am Straßensich Hannover. Die Arbeit begann unter schwierigen Bedingungen in einem umgenutzten Baucontainer in der Herschelstraße/Ecke Brüderstraße. Im Jahr 2009 konnte das „Café Nachtschicht“ in einem ehemaligen Kiosk in der Brüderstraße eröffnet werden und ersetzt seitdem den Beratungscontainer. Ein besonderes Merkmal des niedrigschwelligen Angebotes „Café Nachtschicht“ ist nach wie vor die Kooperation von Phoenix e.V. und dem Team Prävention und Gesundheitsförderung des Fachbereichs Gesundheit der Region Hannover. Dies ermöglicht ein breites Angebotsspektrum sowie die Präsenz vor Ort an vier Abenden in der Woche.

Die Veränderungen der gesetzlichen Bestimmungen in der Sexarbeit haben die Beratungsnachfrage von Sexarbeitenden aus ganz Niedersachsen beim Projekt Phoenix erhöht. Um der Nachfrage gerecht zu werden, wurde das Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ konzipiert und seit Mai 2019 umgesetzt.

Der Verein im Jahr 2020 / Zahlen und Fakten

Der Verein Phoenix beschäftigte im Berichtsjahr insgesamt 16 Mitarbeiter*innen vorwiegend in Teilzeit sowie Praktikant*innen. Die Zusammensetzung der Beschäftigten ist multiprofessionell; angestellt waren in 2020 eine Beratungsassistent*in/Streetworker*in, eine Verwaltungskraft*, eine Pädagog*in (M.A.), eine Philolog*in (M.A.), eine Sozial- u. Organisationspädagog*in (M.A.), sechs Sozialarbeiter*innen/Sozialpädagog*innen (Diplom), zwei Sozialarbeiter*innen B.A., eine Heilpraktiker*in für Psychotherapie, eine Sozialarbeiter*in B.A.

im Berufsamerkenungsjahr sowie zwei Reinigungskräfte. Die Mitarbeiter*innen bilden sich regelmäßig zielgerichtet weiter und können so das Beratungs- und Unterstützungsangebot für die Klient*innen der Projekte bedarfsgerecht weiterentwickeln. Gemäß der Zielgruppenorientierung liegt der Schwerpunkt dabei seit einigen Jahren auf der Traumaberatung und der traumazentrierten Pädagogik. Folgende Sprachen werden inhouse, teilweise muttersprachlich, angeboten: Englisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Deutsch. Andere Sprachen werden durch Dolmetscher*innen / Sprachmittler*innen abgedeckt.

Der Vorstand ist ehrenamtlich tätig.

Der Verein hatte 38 Mitglieder im Jahr 2020.

Die Finanzierung der einzelnen Projekte erfolgt aus Landesmitteln, Mitteln der Landeshauptstadt und der Region Hannover, der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung sowie aus Drittmitteln, wie z. B. Spenden, Bußgeldern und Honoraren.

Der Verein pflegt aktiv folgende Mitgliedschaften:

- Seit 1997 Gastmitglied in der Aidshilfe Niedersachsen (AHN), seit 2020 Vollmitgliedschaft
- Seit 1999 Mitgliedsorganisation beim bundesweiten Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. (KOK)
- Seit 2006 Mitgliedsorganisation im Landespräventionsrat Niedersachsen
- Seit 2007 Mitgliedsorganisation im Paritätischen Niedersachsen
- Seit 2007 Mitgliedsorganisation des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V.
- Seit 2009 Mitgliedsorganisation im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter e.V. (bufas)

2. Das Projekt Phoenix

Die Beratungsstelle für Prostituierte wurde im Mai 1989 eröffnet und hat sich 2019 in Fachberatungsstelle für Sexarbeitende umbenannt. Sie ist seitdem die einzige Fachberatungsstelle mit dieser Ausrichtung in ganz Niedersachsen. Die vorhandene Expertise der Mitarbeiterinnen zum komplexen Thema der Sexarbeit wird seit den gesetzlichen Änderungen (Prostitutionsgesetz aus 2002 und Prostituiertenschutzgesetz aus 2017) in den verschiedenen Gremien, insbesondere in den Bereichen Politik, Medien und Wissenschaft, stark nachgefragt.

Die vielfältigen Angebote der Fachberatungsstelle richten sich an Sexarbeitende aller Nationalitäten, die freiwillig in der Sexarbeit tätig sind, sein wollen oder die sich beruflich umorientieren möchten. Darüber hinaus richtet sich das Angebot auch an Partner*innen, Angehörige, Kund*innen und mit der Thematik befasste Institutionen. Übergeordnete Zielsetzung der Arbeit ist das Thema sexuelle Gesundheit (Prävention zu HIV/Aids und STIs) im Kontext gesundheitlicher und sozialer Beratung für Frauen, Männer und Transmenschen in der Sexarbeit. Die Grundsätze der Beratungsarbeit sind Akzeptanz, Anonymität, Freiwilligkeit und Parteilichkeit.

Im Berichtsjahr gab es personelle Veränderungen. Die Philologin M.A., die die muttersprachliche Beratung in polnischer und russischer Sprache abdeckte und im Mai 2018 in den Ruhestand gegangen ist, arbeitete bis Ende 2020 auf geringfügiger Basis (20% Stelle) an einem Tag pro Woche weiter, um einen guten Übergang für ihre Klient*innen zu gewährleisten. Die Sozialarbeiterin B.A. im Berufsanererkennungsjahr (32 Wochenstunden) mit polnischen Sprachkenntnissen hat ihr Anerkennungsjahr erfolgreich im Dezember 2020 beendet und wurde mit gleicher Stundenzahl in der Fachberatungsstelle eingestellt. Weiterhin sind die beiden Dipl. Sozialpädagoginnen/Sozialarbeiterinnen mit insgesamt 1,75 Stellen tätig. Die Vollzeitstelle der bulgarischen Beratungsassistentin, finanziert durch die Landeshauptstadt Hannover für das Projekt Nachtschicht, ist weiterhin bei der Fachberatungsstelle Phoenix angegliedert. Die Stelle der Verwaltungskraft wurde um 4 Stunden auf 14 aufgestockt. Die Lauf-

zeit des Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“ wurde Corona bedingt um ein halbes Jahr bis Juni 2022 verlängert.

Das Angebot Phoenix der Fachberatungsstelle für Sexarbeitende

Anonyme Telefonberatung / persönliche Beratung und Begleitung

(muttersprachlich in polnischer, russischer, bulgarischer und deutscher Sprache, sowie in Englisch und Spanisch, bei anderen Sprachen mit Sprachmittler*innen oder Dolmetscher*innen)

- zu sexueller Gesundheit (HIV, Aids, STIs, Testangeboten, Safer Sex u.a.)
- zu den Rahmenbedingungen der Sexarbeit
- zur beruflichen Orientierung (z. B. Arbeits- oder Ausbildungsplatzsuche)
- zur finanziellen Absicherung (u.a. Schulden, Sozialleistungen)
- in Krisensituationen
- bei alltäglichen Fragen
- Angehörigenberatung

Streetwork – aufsuchende Arbeit – niedersachsenweit

an allen Orten, an denen sexuelle Dienstleistungen angeboten werden:

- in Bordellen und Clubs
- im Café Nachtschicht auf dem Straßenstrich in Hannover
- im Bereich Wohnungsprostitution
- an den Standorten der Lovemobile
- Professionalisierung: kostenloses Fortbildungsangebot für Sexarbeiter*innen am Arbeitsplatz (ProfiS)
- nach Bedarf in Justizvollzugsanstalten

Unterstützung

- bei Behördengängen
- bei der Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten
- durch administrative Tätigkeiten
- bei der Rückkehr ins Heimatland
- durch lebenspraktische Hilfen

Öffentlichkeitsarbeit

- Veranstaltungen und Aktionen zum Thema sexuelle Gesundheit (Prävention von HIV/Aids und STI) im Kontext von Sexarbeit
- Referent*innen-tätigkeit zum Thema Sexarbeit
- Informationsgespräche zu sexarbeitsrelevanten Themen
- Mitarbeit in Gremien auf kommunaler und landesweiter Ebene
- Kooperation mit Nicht-Regierungs-Organisationen auf nationaler und internationaler Ebene, die im Bereich Sexarbeit tätig sind
- Mitarbeit im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter (bufas e.V.)

Corona – und kein Ende in Sicht

Während der Erstellung dieses Jahresberichts besteht das Arbeitsverbot in der Sexarbeit seit einem Jahr. Zwischendurch gab es einige Ausnahmen und unklare Aussagen in den immer wieder neuen Verordnungen, die zur allgemeinen Verwirrung beitragen: Wer darf wann und wo arbeiten? Wer, wie und wo bekommt welche finanzielle Unterstützung? Unter welchen Bedingungen dürfen Beratungsstellen arbeiten?

In dem folgenden Bericht werden die Auswirkungen der Corona-Pandemie aus verschiedenen Perspektiven betrachtet.

Die Situation in der Beratungsstelle

Die Corona-Pandemie hat seit dem ersten Lockdown und dem damit ab dem 16.3.2020 einhergehenden Arbeitsverbot in der Sexarbeit die Arbeit der Fachberatungsstelle Phoenix verändert.

Für die Mitarbeiterinnen von Phoenix bedeutet der Lockdown ein stark erhöhtes Arbeitsaufkommen unter erschwerten Bedingungen. Das Arbeitsverbot kam kurzfristig und für viele überraschend, so dass ein großer Informations- und Beratungsbedarf für Sexarbeitende und Betreibende von Prostitutionsstätten aus ganz Niedersachsen bestand. Die Corona-Pandemie erfordert erhöhte Hygienemaßnahmen, die von allen beachtet werden müssen. Dafür wurde ein Hygienekonzept erstellt, das fortlaufend an die neuen Erkenntnisse und Erfordernisse angepasst wird. Die existenziellen Sorgen und Probleme der Sexarbeitenden waren für die Mitarbeiterinnen eine zusätzliche psychische Belastung.

Der gute Zusammenhalt und ein regelmäßiger persönlicher oder telefonischer Austausch im Team helfen die Krise zu bewältigen. Um die Balance zwischen Nähe und Distanz zu den Klient*innen im Blick zu behalten, bedarf es einer reflektierten Selbst- und Fremdwahrnehmung, die durch die kollegiale Beratung gestärkt wird. Da die beiden Kolleginnen, die für die aufsuchende Arbeit im Land Niedersachsen zuständig sind, ihre aufsuchende Arbeit vorübergehend einstellen mussten, unterstützen sie die Beratungsarbeit in der Beratungsstelle.

Während der gesamten Zeit des Lockdowns in 2020 war die Fachberatungsstelle Phoenix geöffnet und für die Ratsuchenden erreichbar. Um den Hygieneregeln gerecht zu werden, teilte sich das Phoenix-Team in zwei Gruppen, um im Wechsel im Büro oder im Homeoffice tätig zu sein. Diese Situation machte eine Erweiterung der technischen Ausstattung erforderlich, die über verschiedene Corona-Hilfen finanziert werden konnte. Die technische Aufrüstung hat geholfen, die wöchentlichen Teamsitzungen per Zoom-Konferenz ortsunabhängig durchzuführen.

Die neue Situation erforderte für die Mitarbeiterinnen zunächst auch die Aneignung der durch die Pandemie veränderten Bestimmungen in den gesetzlichen Gegebenheiten, wie z.B. SGB II und SGB XII, Freizügigkeitsgesetz und andere ausländerrechtliche Bestimmungen sowie die aktuellen Corona-Bestimmungen. Dies ist Voraussetzung und Grundlage für eine professio-

nelle Beratung. Eine weitere Kompetenz der Mitarbeiterinnen von Phoenix ist die akzeptierende Haltung und Vermittlung der komplexen Beratungsinhalte in einfacher Sprache oder in der Muttersprache der Ratsuchenden (teilweise durch Hinzuziehen von Sprachmittler*innen).

Die unterschiedlichen Strukturen der Behörden und die verschiedenen Umsetzungen der Corona-Verordnungen in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten stellten die Mitarbeiterinnen vor neue Herausforderungen. In kommunalen Gremien musste Phoenix durch einen „Hilferuf Sozialarbeit“ auf die schwierige Situation der Sexarbeitenden, insbesondere der drohenden Wohnungslosigkeit, aufmerksam machen.

Auch das in Hannover über die Jahre entstandene gut funktionierende Netzwerk wies durch pandemiebedingte Schließungen einzelner Behörden und Institutionen viele Lücken auf.

Die Situation der Sexarbeitenden

Das Arbeitsverbot während der Corona-Pandemie hat die Sexarbeitenden durch den Ausfall ihrer einzigen Einnahmequelle in finanzielle Not gebracht. Viele waren zudem akut von Obdachlosigkeit bedroht. Sexarbeitende sind mobil und arbeiten an unterschiedlichen Orten. Es ist üblich, dass sie in den Arbeitsstätten auch wohnen. Das Prostituiertenschutzgesetz sieht eine strikte Trennung von Arbeits- und Wohnstätten vor. Diese Trennung wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Vermeidung von Obdachlosigkeit für die Zeit des Lockdowns ausgesetzt. So konnten einige Bordellbetreibende die Frauen* weiterhin und teilweise vorerst kostenlos in den Bordellen wohnen lassen. Viele Betriebe wurden aus Kostengründen geschlossen und die dort tätigen Sexarbeitenden mussten sich eine andere Bleibe suchen.

In der Beratung musste die individuelle Situation jeder einzelnen Ratsuchenden geklärt werden, um eine realistische und schnelle Unterstützung zu ermöglichen. Da Sexarbeitende Soloselbständige sind, war für viele die Antragstellung auf ALG II Leistungen

beim Jobcenter möglich. Dabei war der vereinfachte Zugang, den die Bundesagentur für Arbeit für die besondere Situation vieler von Mittellosigkeit betroffener Menschen in der Corona-Pandemie entwickelt hat, sehr hilfreich. Die Prüfung der Anträge in den einzelnen Jobcentern fiel sehr unterschiedlich aus, ein einheitliches Vorgehen war nicht zu erkennen. Die Unkenntnis der Lebens- und Arbeitswelt von Sexarbeitenden war unter anderem auch ein Grund dafür. Nicht alle Sexarbeiter*innen hatten jedoch einen Anspruch auf diese Sozialleistungen und mussten andere kreative Wege finden.

Diejenigen, die Ansprüche beim Jobcenter geltend machten, konnten zumindest ihren eigenen Lebensunterhalt sicherstellen. Die meisten migrierten Sexarbeitenden leben und arbeiten in Deutschland, um den eigenen und den Lebensunterhalt ihrer Familienangehörigen im Heimatland zu sichern. Der Wegfall der Einnahmen hat Auswirkungen auf alle Familienangehörigen. Diese verzweifelten teilweise, da in den Heimatländern ein Sozialsystem wie in Deutschland nicht existiert, sie jedoch von der weltweiten Corona-Pandemie ebenso betroffen sind. Aufgrund von Verzweiflung und Aussichtslosigkeit haben sich zwei langjährige Klientinnen das Leben genommen.

Einige Frauen haben während der Pandemie ihre Kinder zu sich nach Deutschland geholt. Da die Unterhaltszahlungen ausblieben, konnten die Kinder im Heimatland nicht mehr von den Großeltern oder anderen Betreuungspersonen versorgt werden. Dadurch entstanden für die Frauen ganz neue Situationen, wie das Beispiel von Nadya (Name geändert) zeigt:

Nadyas Kinder sind 10 und 4 Jahre alt. Beide haben bisher bei den Großeltern in Bulgarien gelebt. Mit ihrem Einkommen hat Nadya regelmäßig für den Lebensunterhalt der Familie in Bulgarien sorgen können. Da sie auch im Bordell gelebt hat, waren ihre eigenen Unkosten in Deutschland gering. Durch den coronabedingten Verdienstaufschlag und dem Jobverlust der Großeltern in Bulgarien war die Versorgung der Kinder gefährdet und die Großeltern drängten darauf, dass Nadya die Beiden zu sich holt. Für Nadya bedeutete die neue Situation großen Stress, da

sie zunächst Leistungen beim Jobcenter beantragen und gleichzeitig eine andere Unterkunft suchen musste, da sie mit ihren Kindern nicht im Bordell leben konnte. Da alles nicht so schnell wie erhofft von statten ging, musste Nadya neun Monate mit den Kindern in einer Obdachlosenunterkunft für Frauen leben.

Mit dem Zusammenleben mit den Kindern entstanden neue Probleme, denn Nadya hatte es nie geplant, mit ihren Kindern in Deutschland zu leben. Durch die Enge der Unterkunft und mangelnder Sprach- und Kulturkenntnisse, fühlte sie sich oft überfordert und die Kinder fühlten sich nicht wohl, da alles - auch die Mutter - fremd war. Durch den Lockdown sind die meisten Einrichtungen geschlossen und auch die Einschulung der Tochter war nur unter erschwerten Bedingungen möglich. – Nadya kommt oft in die Beratungsstelle um sich bei administrativen Tätigkeiten unterstützen zu lassen und persönliche Gespräche zu führen. Schon im Vorfeld wurde über die Familienzusammenführung gesprochen. Ihr Traum war ein harmonisches Familienleben, die Realität ist eine Enttäuschung für alle Beteiligten.

Es gibt aber auch andere Beispiele:

Viele, vor allem junge rumänische Sexarbeiterinnen, litten sehr unter der Einsamkeit. Nachdem die Grundsicherung des Lebensunterhalts sichergestellt war, wurde der Alltag monoton: Einsamkeit und jeden Tag das gleiche „Programm“. Es bestehen nur wenige Kontakte außerhalb des Milieus und der „Partyszene“. Es gibt keine Familie und Kinder, mit denen die Zeit verbracht werden kann. Eine Rückkehr in die Heimat war für manche aufgrund geschlossener Grenzen oder fehlender finanzieller Mittel oder einer eigenen Corona-Infektion nicht möglich, es galt die Angehörigen zu schützen. Einige erzählten auch von Todesfällen in der Familie im Zusammenhang mit Corona. Gerade hier bestand ein großer Bedarf an psychischer Unterstützung, Gesprächen und Austausch mit den Sozialarbeiterinnen in der Beratungsstelle.

Insgesamt haben sich die Beratungsinhalte mit zunehmender Pandemiedauer verändert. Zunächst stand die Existenzsicherung mit allen dazugehörigen Problemen im Mittelpunkt des Bera-

tungskontextes. Nachdem die persönlichen Situationen geklärt waren und die Ratsuchenden nicht mehr von der Beschaffung von Unterlagen abgelenkt waren, kam bei vielen der Wunsch nach Gesprächen, Reflexion und nach Beschäftigung auf. Die Erkenntnis, dass die Leistungen der Jobcenter nicht unbegrenzt und bedingungslos gezahlt werden, führte zum Wunsch nach beruflicher Umorientierung. Sprachprobleme, fehlende Bildung und Analphabetismus erschwerten teilweise eine Arbeitsaufnahme. Dies führte dazu, dass einige sich für das Erlernen oder die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse entschieden. Die Corona bedingte digitale Unterrichtsform der Bildungsträger ist dabei für einige eine große Hürde für die Teilnahme.

Folgende Fallbeispiele aus der Beratungsarbeit zeigen trotz Pandemie positive Entwicklungen:

Die junge Rumänin, wir nennen sie Claudia, hat die Auswirkungen der Corona-Pandemie als Chance genutzt und mit Unterstützung von Phoenix eine Krankenversicherung und eine eigene Wohnung bekommen. Sie ist beim Jobcenter im Leistungsbezug und macht eine Weiterbildung mit guten Aussichten auf eine Arbeitsstelle im Einzelhandel. Demnächst möchte sie Phoenix als Sprachmittlerin bei den ProfiS Workshops begleiten und damit andere Sexarbeitende unterstützen. Ohne Corona und das Arbeitsverbot hätte sie keinen Anspruch auf Sozialleistungen in Deutschland gehabt.

Ma Ya (Name geändert) ist eine 60-jährige Thailänderin, die seit mehr als 30 Jahren in Deutschland in der Sexarbeit tätig ist. Sie hat erst einen Antrag beim Jobcenter gestellt, als ihre Ersparnisse aufgebraucht waren. Auf Monotonie und Langeweile in ihrem Alltag hat sie mit Bildung aus dem Internet, Sport und langen Spaziergängen in Hannover reagiert. Als das Jobcenter ihr eine Qualifizierungsmaßnahme zugewiesen hat, nahm sie diese sofort an und freute sich, dass sie ihre Deutschkenntnisse verbessern und neue Menschen kennenlernen konnte. Auch sie unterstützt Phoenix als Sprachmittlerin bei Beratungsgesprächen mit anderen Thailänder*innen.

Die Situation in der aufsuchenden Arbeit

Da nicht alle Sexarbeitenden staatliche Transferleistungen bekommen konnten, bestand für viele finanzielle Not. Es gab Hinweise, dass Prostitution weiterhin im Verborgenen stattfindet. Um die Niederschwelligkeit des Beratungsangebotes aufrechtzuerhalten, hat Phoenix die aufsuchende Arbeit fortgesetzt. Dabei wurde immer wieder auch auf die existentiellen Hilfsangebote (Essensausgaben, Schlafplätze) vor Ort hingewiesen und Hygieneartikel (Kondome, Masken, Desinfektionsmittel etc.) verteilt. Täglich wurden unterschiedlich viele Sexarbeitende getroffen, die sich jedoch nicht als solche zu erkennen geben. Dabei wurde deutlich, dass es sich hier um eine besonders vulnerable Gruppe handelt. Fehlende soziale Sicherheit, Obdachlosigkeit und/oder Drogenkonsum lässt sie große Risiken eingehen, wodurch sie ihren Kunden und den Kontrollbehörden schutzlos ausgeliefert sind. Verweigerte Bezahlung der Dienstleistung oder gewalttätige Übergriffe können nicht geahndet werden, da sie aufgrund des Tätigkeitsverbotes nicht zur Anzeige gebracht werden. Die häufig von den Kontrollbehörden ausgestellten Bußgeldbescheide können nur mit weiterer Prostitutionstätigkeit bezahlt werden. Vereinzelt konnte Phoenix mit einer Vermittlung von Spendengeldern in akuten Notfällen helfen. Diese Fonds waren aber schnell ausgeschöpft.

Es ist zu beobachten, dass sich das Milieu grundlegend verändert. Während zunächst noch davon ausgegangen wurde, dass der Lockdown vorübergehend ist, haben Betreibende ihre Betriebsstätten renoviert und neue Konzepte erarbeitet. Viele alteingesessene Betriebe haben inzwischen aufgegeben, weil die finanziellen Reserven nicht für die lange und ungewisse Schließzeit ausreichen. Es fand vielfach ein Besitzerwechsel statt, der von Außenstehende aufgrund der verschleierte Besitzverhältnisse, oft nicht bemerkt wurde. In einigen Häusern entstand neuer Wohnraum, der teils teuer vermietet wird.

Niedersachsenweit musste die aufsuchende Arbeit über einen langen Zeitraum eingestellt werden, da Prostitutionsstätten geschlossen waren (mehr dazu im anschließenden Punkt).

Die Situation im Modellprojekt „Stärkung der Integration von migrierten Sexarbeiter*innen in Niedersachsen durch aufsuchende Präventionsarbeit“

Von Januar bis Mitte März fuhren die beiden Mitarbeiterinnen des Projektes zwei bis drei Tage wöchentlich los um aufsuchende Arbeit an den Orten durchzuführen, wo der Sexarbeit nachgegangen wird.

Dabei begegneten ihnen schon im Januar die ersten Fragen nach sicherem Arbeiten und der Angst vor einer eigenen Corona-Infektion. Ein weiteres Problem war, dass die Einnahmen schwanden, weil z.B. gerade die ältere Stammkundschaft aus Angst vor einer eventuellen Corona-Infektion weniger oder keine sexuelle Dienstleistung in Anspruch nehmen wollte. Im Zeitraum von Januar bis zum Lockdown Mitte März trafen die Mitarbeiterinnen bei der aufsuchenden Arbeit in Niedersachsen bereits 472 Sexarbeiter*innen an ihren Arbeitsplätzen an und versorgten sie mit Informationsmaterial in ihren Landessprachen, berieten vor Ort zu ihren Rechten und Pflichten, zu verschiedenen Themen rund um die Sexarbeit oder hörten bei kleinen und großen Sorgen zu.

Außerdem fanden Austauschtreffen mit Beratungsstellen für Sexarbeitende in den angrenzenden Bundesländern (Nitribitt in Bremen, Cara*SH in Schleswig-Holstein, Ragazza und Sperrgebiet St. Georg in Hamburg und Magdalena in Sachsen Anhalt) statt, um Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu eruieren und damit die lückenlose Unterstützung der oft reisenden Sexarbeitenden zu ermöglichen.

Im Januar 2020 waren die Mitarbeiterinnen des niedersachsenweiten Projektes zu Gast bei einer Dienstbesprechung der niedersächsischen Ordnungsämter im Sozialministerium und stellten ihre Arbeit und Ergebnisse von 2019 vor. Dadurch entstanden bei Netzwerkgesprächen neue Kontakte und Termine mit den für den Prostitutionsbereich relevanten Behörden wurden gemacht.

Der Lockdown ab Mitte März veränderte auch die aufsuchende Arbeit von Phoenix, da die aufsuchende Arbeit nicht mehr durchgeführt werden konnte. Bereits bestehende Kontakte zu Sexar-

beiter*innen sowie Betreiber*innen in Niedersachsen wurden genutzt, um sich telefonisch einen Überblick über die aktuelle Situation zu verschaffen. Viele migrierte Sexarbeiter*innen saßen in Deutschland fest und konnten nicht mehr in ihre Heimatländer zurück, da die Grenzen einiger Länder für den Reiseverkehr geschlossen wurden und dies eine Aus- bzw. Einreise nicht mehr möglich machte. Dies hatte zur Folge, dass viele dieser Sexarbeitenden einerseits durch die Schließungen von Hotels und Pensionen von Obdachlosigkeit bedroht waren und andererseits durch die Schließungen der Prostitutionsstätten und das Arbeitsverbot mittellos wurden. Um der drohenden Obdachlosigkeit entgegen zu wirken, schloss sich das Niedersächsische Sozialministerium der Empfehlung des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend an und empfahl den Ordnungsbehörden vorübergehend den Sexarbeiter*innen die Übernachtung in den Arbeitszimmern der Prostitutionsstätten zu erlauben und das im Prostituiertenschutzgesetz geregelte Übernachtungsverbot während der Corona Pandemie auszusetzen.

Viele Behörden und Ämter, die mit Aufgaben nach dem Prostituiertenschutzgesetz betraut sind, sowie andere Institutionen erfragten vermehrt telefonisch Informationen zu Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten für die Sexarbeiter*innen in ihrem Einzugsgebiet. Es ergab sich ein hoher Unterstützungsbedarf. Viele Sexarbeiter*innen aus ganz Niedersachsen, die das Team bei der aufsuchenden Arbeit kennengelernt hatten, meldeten sich telefonisch in der Beratungsstelle und benötigten Beratung und Unterstützung bei Anträgen auf Sozialleistungen. Im Lockdown von Mitte März bis Ende Mai war die Nachfrage in der Fachberatungsstelle so hoch, dass die Mitarbeiterinnen des Projektes vor Ort durch Übernahme von Telefondiensten, Beratungen von neuen Klient*innen, sowie bei Presseanfragen das extrem hohe Arbeitsaufkommen der Kolleginnen der Fachberatungsstelle unterstützen mussten.

Ab Juni führten die Mitarbeiterinnen Tagestouren in der aufsuchenden Arbeit durch, da zu dieser Zeit Haus- und Hotelbesuche wieder gestattet waren. Sie wollten sich einen Überblick über

die veränderte Lage im Land verschaffen. Dabei trafen sie in vielen Prostitutionsstätten Sexarbeiter*innen an, die über ihre schwierige finanzielle Situation und die Sorge um die Familie im Heimatland berichteten. Häufig wurden auch die Ängste vor Haus- und Hotelbesuchen thematisiert und viele berichteten, diese Form der Sexarbeit nicht machen zu wollen. Immer wieder gab es Fragen zum sozialen Hilfesystem, zum Thema Steuern, zu Terminen für eine Verlängerung ihrer Arbeitsausweise und Gesundheitsbescheinigungen, zu Möglichkeiten für medizinische Untersuchungen sowie zu den aktuellen Corona-Verordnungen. Eine der am meisten gestellten Frage war jedoch, wann sie wieder in ihrer gewohnten Umgebung arbeiten können. Das Thema des sicheren Arbeitens in Zeiten von Corona, der eigene Schutz vor Corona und der Schutz für die Kunden, wenn es wieder erlaubt sei, waren stets ein Inhalt der Beratungsgespräche. Aufgrund der unterschiedlichen Corona bedingten Regelungen und Bedingungen in den verschiedenen Landkreisen erlebten die Mitarbeiterinnen die aufsuchende Arbeit oft unter erschwerten Bedingungen. Beispielsweise war es bis Weilen sogar unmöglich eine frei zugängliche Toilette zu finden.

Bis Ende August fanden mehrere Treffen mit Behörden, Ämtern und anderen Institutionen statt, sowie diverse kollegiale telefonische Beratungen. Des Weiteren unterstützten die Mitarbeiterinnen zusätzlich die Arbeit der Kolleginnen in der Beratungsstelle durch die Übernahme von neuen Klient*innen und Beratungsgesprächen. Ende August setzte das Obergericht Lüneburg die bestehende Corona-Verordnung inklusive der Schließungen der Prostitutionsstätten aus. In der danach folgenden Verordnung wurde die Öffnung der Betriebsstätten mit Auflagen wieder gestattet. Ab diesem Zeitpunkt traf das Team bei der aufsuchenden Arbeit in Niedersachsen wieder mehr Sexarbeitende an. Gleichzeitig forderten viele Sexarbeitende Rat oder Unterstützung, um sich von den Jobcentern schnellstmöglich wieder abzumelden und nutzten die Zeit zum Geldverdienen.

Im September gaben die Mitarbeiterinnen im Auftrag der Deutschen Aidshilfe (DAH) eine dreitägige Fachfortbildung für Multiplikator*innen, die mit Sexarbeitenden arbeiten. Des Weiteren

hielten die beiden Mitarbeiterinnen einen Fachvortrag beim Runden Tisch Sexarbeit des Landes Sachsen-Anhalts in Magdeburg. Eine Mitarbeiterin nahm an einer Fortbildung „Professionalisierung am Arbeitsplatz – ProfiS“ der DAH teil und erhielt im Anschluss eine ProfiS-Trainer-Lizenz. Weitere Treffen mit Ämtern und Behörden sowie Netzwerkpartner*innen fanden bis November statt.

Mit der erneuten Corona bedingten Schließung der Prostitutionsstätten und des Arbeitsverbotes im November veränderte sich die Situation der Sexarbeiter*innen wieder zum Negativen. Es gab erhöhten Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Dies hatte zur Folge, dass das Team wieder telefonische Beratung und die große Anzahl von persönlichen Beratungsterminen in der Beratungsstelle unterstützte, sowie neue und alte Klient*innen übernahm. Aufgrund der Kontaktreduzierungen, sowie der oftmals weiten Entfernungen, war es den Sexarbeiter*innen nicht immer möglich für Beratungstermine in die Beratungsstelle nach Hannover zu kommen. Deshalb wurde, wenn die technischen Möglichkeiten vorhanden waren, auch telefonisch und online bei Antragstellungen sowie anderen behördlichen Schwierigkeiten unterstützt. Dies stellte gerade bei sprachlichen Barrieren alle Beteiligten vor neue Herausforderungen, die aber mithilfe von Sprachmittlerinnen überwunden werden konnten.

Da der Fachtag des BuFaS e.V., das Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeitende durch die Corona-Pandemie ausfallen musste, wird ersatzweise von der DAH ein Fachbuch zum Thema Sexarbeit erstellt. In der Planungsgestaltung hierfür übernahm eine Kollegin die Mitarbeit an den Onlinebesprechungen, führte Interviews und beteiligte sich mit mehreren Artikeln daran. Des Weiteren wurden Gespräche mit der regionalen und landesweiten Politik geführt sowie Netzwerkarbeit und Gremienarbeit geleistet.

Insgesamt trafen die Mitarbeiterinnen des Projektes bei der aufsuchenden Arbeit im Jahr 2020 trotz der Pandemie 861 Sexarbeiter*innen an und standen diesen mit Rat und Tat in diesem besonders schwierigen Jahr zur Seite.

Die politische Dimension

Die Corona bedingte Schließung der Prostitutionsstätten und das Verbot der Sexarbeit wird von einigen Politiker*innen als „Probelauf“ für die Einführung eines Sexkaufverbots nach dem „Schwedischen Modell“ gesehen, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene.

Prostitutionsgegner*innen nutzen das Arbeitsverbot in der Prostitution, um in Gremien und bei Veranstaltungen ein Sexkaufverbot in Deutschland voranzutreiben.

Medienberichte zeigen vorzugsweise die vulnerable Seite von Sexarbeit und stellen die selbstbestimmte Sexarbeit in Frage oder zeigen das Bild von Exot*innen. Dabei sind alle Beiträge von der jeweiligen moralischen Einstellung der Redakteur*innen geprägt.

Die Beratungserfahrungen von Phoenix zeigen, dass ein dauerhaftes Sexkaufverbot vollständig an den Menschen vorbeigeht, die hier regulär der Sexarbeit nachgehen. Es schürt zudem tiefgreifende Existenzängste bei allen, die ihren Lebensunterhalt mit Sexarbeit sichern – unabhängig von Herkunft, Alter und Geschlecht. Zudem fördert ein Sexkaufverbot gesellschaftliche Stigmatisierung von Menschen in der Sexarbeit.

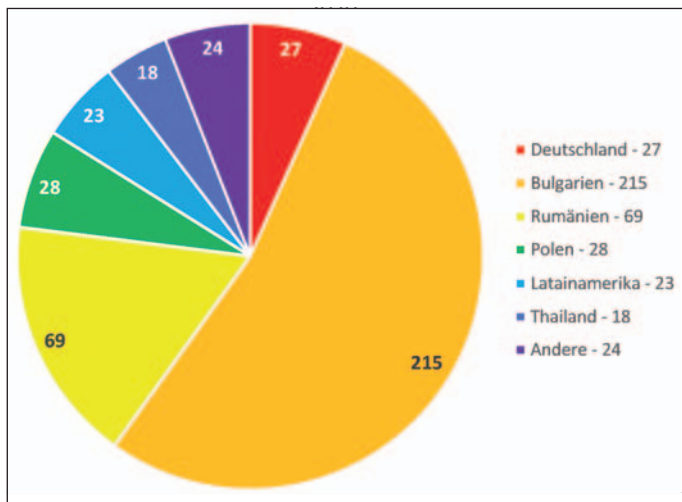
Die Arbeit der Fachberatungsstelle Phoenix in 2020 mit Zahlen

Beratung und Begleitung

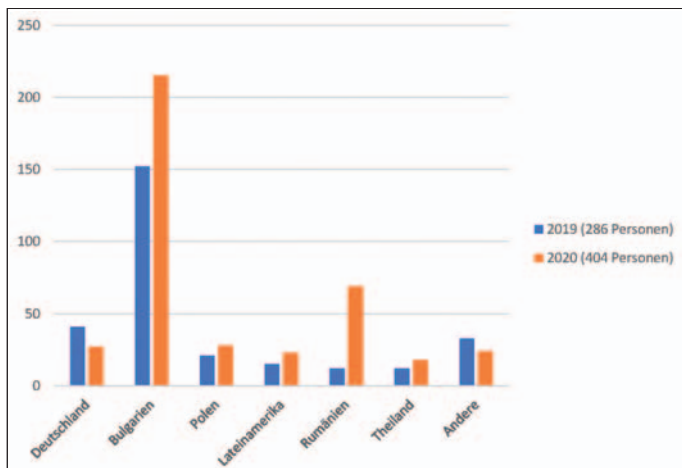
Im Jahr 2020 hat die Beratungsnachfrage aufgrund der durch das Arbeitsverbot hervorgerufenen Notlagen der Sexarbeitenden sehr zugenommen. Beratungsschwerpunkte waren an vorderster Stelle die finanzielle Absicherung und drohende Wohnungslosigkeit.

404 Menschen wurden in einer längerfristigen Begleitung in insgesamt 2964 Beratungskontakten unterstützt. Von den 404 Rat-

suchenden kamen 27 aus Deutschland, das entspricht 7%. Die Aufteilung der Ratsuchenden nach Nationalitäten machen die folgenden Diagramme deutlich.



Nationalitäten der Ratsuchenden



Herkunft der Ratsuchenden im Vergleich zu 2019

Von den weiteren 1472 Beratungen fanden 577 telefonisch, 439 online und 456 persönlich statt. Hierbei handelt es sich überwiegend um einmalige Beratungen.

Aufsuchende Arbeit

Im ersten Quartal wurden an 18 Terminen der aufsuchenden Arbeit im Bereich der Apartments, der Clubs, der Bordelle und der Lovemobile in der Stadt und Region Hannover, teilweise in Kooperation mit dem Team Prävention des Fachbereichs Gesundheit der Region Hannover, 62 Sexarbeitende erreicht.

Die regelmäßig freitags stattfindenden Treffen mit bulgarischen aktiven und ehemaligen Sexarbeitenden in einem Café am Steintor fand bis zum ersten Lockdown im März 2020 statt. Durchschnittlich nahmen daran fünf Frauen teil.

An 31 Abenden war das Café Nachtschicht geöffnet. Bis zum ersten Lockdown gab es 147 Personenkontakte im Café und während der Rundgänge über den Straßenstrich. Seit dem Arbeitsverbot vom 16.3.2020 ist das Café Nachtschicht geschlossen. Mehr dazu im Kapitel „Projekt Nachtschicht“.

Die aufsuchende Arbeit im Innenstadtbereich von Hannover wurde aufrecht erhalten und wurde unregelmäßig und nach Bedarf durchgeführt um den Kontakt zu den Sexarbeitenden und den Betreibenden zu halten und sie mit Informationen zu versorgen. Dabei konnte mit 167 Personen informative und auch tröstende Gespräche geführt werden.

Insgesamt konnten während der aufsuchenden Arbeit, durch die Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle und des Modellprojekts „landesweite aufsuchende Präventionsarbeit“ trotz der Einschränkungen der Corona-Pandemie 1287 Kontakte zu Sexarbeitenden hergestellt werden.

Zu der aufsuchenden Arbeit gehört auch das Angebot der Professionalisierungsworkshops (Profis) am Arbeitsplatz der Sexarbeitenden. Die Teilnehmenden bekommen Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen in der Sexarbeit sowie Informationen zu Safer Sex und Safer Work. Im Jahr 2020 konnten

von den geplanten 8 Workshops – finanziert aus Mitteln der Deutschen Aidshilfe – aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen nur 4 durchgeführt werden. Insgesamt haben daran 21 Sexarbeitende teilgenommen.

Finanziert aus Landesprojektmitteln waren 6 Workshops zur Professionalisierung in verschiedenen Bereichen der Sexarbeit geplant. Corona bedingt konnte nur ein Workshop zum Thema Bondage und einer zum Thema Softdominanz stattfinden. An den beiden Workshops haben insgesamt 12 Sexarbeitende teilgenommen.

Öffentlichkeitsarbeit und besondere Aktivitäten

In den 17 Gesprächen mit Vertreter*innen des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, der Verwaltung und der Kommunal- und Landespolitik wurden folgende Themen erörtert und diskutiert:

- das Prostituiertenschutzgesetz und dessen Umsetzung und Auswirkungen
- Sexarbeit während der Pandemie in Niedersachsen
- Veränderungen am Straßenstrich durch den Neubau des Stadtquartiers Goserie
- das Sexkaufverbot
- inhaltliche Weiterentwicklung und Finanzierung der Fachberatungsstelle Phoenix

Im Berichtsjahr gab es 14 Anfragen von Medienvertreter*innen. Zentrales Thema war dabei die Situation der Sexarbeitenden und Betreibenden in Coronazeiten.

Für das in 2021 erscheinende Themenbuch Sexarbeit der Deutschen Aidshilfe beteiligte sich Phoenix mit zwei Artikeln.

Im Jahr 2020 hatte Phoenix diverse öffentlichkeitswirksame Aktionen geplant. Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen konnten die meisten nicht stattfinden.

Durchgeführt wurden:

- Am 10. Juli gab es die Aktion „Gesellschaftliche Gerechtigkeit“, die in Kooperation mit dem Feministischen Rat und der Speak up Box stattfand. Hierbei brachten Phoenix und La Strada das Thema Sexarbeit ein und diskutierten mit den Pasant*innen.
- Am 15. August beteiligten sich Phoenix und La Strada an der Kundgebung zum Thema „Covid-Pandemie und die Auswirkungen auf Adressat*innen Sozialer Arbeit“ des Arbeitskreises Kritische Soziale Arbeit. Dafür wurden laminierte Statements von Sexarbeiter*innen und Drogengebraucher*innen, die deren Situation unter Corona-Bedingungen beschrieben, erstellt und als Ausstellung der Öffentlichkeit am Hauptbahnhof Hannover präsentiert.
- Am 17.12.2020, dem Tag gegen Gewalt an Sexarbeitenden fand die Aktion „Ankreiden“ in Kooperation mit Catcalls of Hannover und den Aidshilfen in Hildesheim, Goslar und Lüneburg statt.

Kooperation und Vernetzung

Phoenix arbeitet kontinuierlich in Gremien zu verschiedenen Themen und Problemlagen mit, in denen Vertretende aus Ministerien, Verwaltung und der Politik dabei sind:

- Begleitgremium Prostituiertenschutzgesetz – organisiert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung – und in themenbezogenen Unterarbeitsgruppen dieses Gremiums
- Innenstadtkonferenz Hannover
- Austauschtreffen über die Situation der Zuwander*innen aus Osteuropa, organisiert von der Koordinierungsstelle Osteuropa der Landeshauptstadt Hannover
- Runder Tisch Jobcenter in der Region Hannover
- Regionalverbund
- Kommunaler Präventionsrat Hannover, AG „Milieu, Prostitution, Menschenhandel“

Für die direkte Arbeit mit den Klient*innen, als auch für die Interessenvertretung der Sexarbeitenden im weitesten Sinne, ist die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen auf kommunaler, landes- und bundesweiter Ebene ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Fachberatungsstelle.

Hierzu gehört die Mitarbeit in den Arbeitskreisen „Flucht und Migration“; „Frauen“ und „Geschäftsführung“ der Aidshilfe Nie-

dersachsen; der Arbeitskreis „Sexuelle Bildung und Gesundheit“, der Arbeitskreis „Menschen ohne Papiere“, der Arbeitskreis „Streetwork“ und Regio-Treff, ein kollegiale Beratung zu Themen des SGB II und im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiter*innen (bufas e.V.).

In 2020 wurden Corona bedingt viele Treffen abgesagt oder fanden digital statt.



3. Das Projekt La Strada

La Strada wurde 1993 als Projekt des **Vereins Phoenix** gegründet und ist eine Anlauf- und Fachberatungsstelle für drogengebrauchende Frauen*, die der Prostitution nachgehen oder von Gewalt bedroht sind. Als niedersachsenweit einzige Einrichtung dieser Art steht die Arbeit von La Strada auf zwei Grundpfeilern:

Anlaufstelle

- Café
- Beratung
- Streetwork

Fachberatungsstelle

- Öffentlichkeitsarbeit
- Kollegiale Beratung und Fortbildung
- Vernetzung

Konzeptionell orientiert sich die Arbeit der Anlaufstelle an den Grundsätzen niedrigschwelliger, akzeptanzorientierter Drogenarbeit. Übergeordnete Ziele sind Überlebenshilfe, Schadensminimierung und Ausstiegshilfe. Als einzige frauen*spezifische Einrichtung dieser Art in Niedersachsen versteht sich La Strada mit dem offenen Café als geschützter Raum für betroffene Frauen*. Alle Angebote zeichnen sich durch Transparenz und Selbstbestimmtheit im Sinne von Traumasensibilität aus. Leitende Grundprinzipien der Arbeit sind Akzeptanz, Anonymität, Frauen*spezifik und Parteilichkeit.

Die Unterstützung umfasst sekundärpräventive Angebote im Rahmen der Risikominimierung, der Beratung und aufsuchenden Arbeit am Straßenstrich im Café „Nachtschicht“, auf der offenen Drogenszene, im Bereich innerstädtischer Brennpunkte sowie in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Vechta, Abteilung Hildesheim.

Der Großteil der Besucher*innen ist heroinabhängig oder konsumiert Kokain/Crack sowie Cannabis, Alkohol und Medikamente. Viele der Betroffenen haben psychische, physische oder sexualisierte Gewalterfahrungen gemacht. Sie berichten von emotionaler oder körperlicher Vernachlässigung sowie Gewalt bereits in (früher) Kindheit oder Jugend, später fortgesetzt in Part-

nerschaften und auf der Drogenszene oder in der Sexarbeit. Die frauen*spezifische Ausrichtung ermöglicht es, diese Erfahrungen zu thematisieren, was in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen erfahrungsgemäß schwierig ist. Darüber hinaus nutzen auch Konsument*innen von Amphetaminen, Ecstasy oder anderen Partydrogen das Angebot.

Vor dem Hintergrund belasteter Biographien ist der Drogenkonsum als Überlebensstrategie im Sinne einer Selbstmedikation zu sehen, um posttraumatische Belastungsstörungen, psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen etc. und auch somatische Erkrankungen mit einhergehenden körperlichen Schmerzen zu lindern. Die Mitarbeiter*innen von La Strada machen den Frauen* ein kontinuierliches, traumasensibles Beziehungsangebot, was Grundlage für eine Neuorientierung sein kann.

La Strada begleitet Frauen* während der Schwangerschaft und in der Mutterschaft. Dieses Angebot ermöglicht den Frauen*, auch mit Kindern eine individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch das bestehende Vertrauensverhältnis ist es möglich, die benötigten Hilfenetzwerke für die jeweilige Familie herzustellen. Hier bestehen seit vielen Jahren enge Kontakte mit Einrichtungen, die auf die Beratung und Betreuung von Familien spezialisiert sind.

Niedersachsenweit fungiert La Strada als Fachberatungsstelle für frauen*spezifischen Drogengebrauch verbunden mit Sexarbeit. Die Arbeit der beiden Bereiche, Anlauf- und Fachberatungsstelle, sind eng miteinander verwoben und stehen gleichwertig nebeneinander. Das in über 27 Jahren erworbene Fachwissen mit seinem spezifischen Schwerpunkt bildet die Grundlage für die Arbeit und Sachkompetenz der Fachberatungsstelle. Auf fachlicher sowie sozial- und gesellschaftspolitischer Ebene verfolgt unsere Öffentlichkeitsarbeit eine Sensibilisierung für die Lebenswelt der betroffenen Frauen*, was durch eine differenzierte Sichtweise auf Drogengebrauch und Sexarbeit ermöglicht werden soll. Daraus ergibt sich eine einzigartige Expertise mit Relevanz für das gesamte Land Niedersachsen (und darüber hinaus).

Im Berichtsjahr 2020 hat ein Thema, wie in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens, den Praxisalltag komplett verändert: die Covid-19-Pandemie. In den folgenden Ausführungen finden sich die Veränderungen, die angesichts der Pandemie nötig wurden, wieder.

Die Auswirkungen der Pandemie auf Drogengebraucher*innen und unsere Arbeit

Die Covid-19-Pandemie veränderte das Leben der Menschen weltweit, stellte unsere globale Gesellschaft vor Herausforderungen und verdeutlicht die Schwachstellen unserer gesellschaftlichen Systeme. Wie sich dies auf individueller Ebene auswirkt, ist von sozio-ökonomischen Faktoren abhängig. Viele Menschen können dem Appell „Stay at home“ nicht folgen, es ist Ihnen nicht möglich die Tür zu verschließen. Für unsere Besucher*innen ist die Straße zugleich Zuhause, der Arbeitsplatz und der Lebensmittelpunkt.

Drogengebrauchende Menschen, deren Leben überwiegend auf der Straße stattfindet, erleben in Pandemie-Zeiten massive Einschränkungen. Sie waren im totalen Lockdown im März 2020 sichtbar, da sich ihr Leben zum Großteil im öffentlichen Raum abspielt. Schutzräume, die Betroffene in sozialen Einrichtungen finden, waren häufig nur im Rahmen einer Notversorgung zu nutzen. Zu Beginn des „Lockdowns“ waren Geschäfte und öffentliche Toiletten geschlossen, soziale Einrichtungen haben keine Schutzkleidung bekommen und mussten zunächst schließen bzw. ihr Angebot auf ein Minimum reduzieren. Das Ergebnis war die Frage, die sich Menschen auf der Straße stellten: „Wo kann ich überhaupt zur Toilette gehen, meine Hände waschen oder duschen?“.

Die Entwicklungen rund um den ersten Schock der Pandemie können in Teilen auch sehr positiv resümiert werden. So wurden Schwachstellen, wie die fehlende hygienische Versorgung durch die Schließung von Einrichtungen und die mangelnde Essensversorgung durch den Wegfall der Tafeln, schnell erkannt. Die

Stadt Hannover hat mit kurzfristig entwickelten Konzepten versucht, die schlimmsten Notlagen aufzufangen. So wurde ab April eine dezentrale Essensvergabe an verschiedenen Orten in Hannover installiert. Die Küche vom HCC (Hannover Congress Centrum) hat die, durch den Lockdown freigewordenen Kapazitäten, eingesetzt, um warme Mahlzeiten und Sandwiches zuzubereiten. Diese wurden von Einrichtungen und freiwilligen Helfer*innen an die Menschen ausgegeben. Das Stadionbad öffnete die Türen, um Duschen zur Verfügung zu stellen. Und einer kleinen Anzahl von Menschen wurde niedrigschwellig der Zugang zur Einzelzimmerunterbringung in der Jugendherberge Hannover ermöglicht. Bedauerlicherweise wurden diese Angebote nur vorübergehend finanziert, konnte aber die Zeit des totalen Lockdowns überbrücken. Besonders positiv war das Feedback der Betroffenen, dass all diese Angebote ohne Bedürftigkeitsprüfung und Anspruchsvoraussetzung genutzt werden konnten.

In unsere Einrichtung kommen Frauen*, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden. Aus unserem Blickwinkel sind diese Frauen* Menschen mit Ressourcen, die Strategien gefunden haben und trotz häufig mehrfach traumatischen Lebenserfahrungen bis heute überleben konnten. Substanzgebrauch als Selbstmedikation ist oftmals nicht nachhaltig, es ist eine Symptomlinderung auf Zeit. Neben der Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung sind Streckstoffe in illegalisierten Substanzen eine Gefahr für den Körper. Die Prohibition bedingt Kriminalisierung und verhindert Verbraucher*innen- und Jugendschutz. Hier gibt es kein „Reinheitsgebot“. Trotz der physischen und psychischen Beeinträchtigungen sind diese Frauen* besondere Persönlichkeiten mit wunderbaren Eigenschaften, wie Lebensweisheit oder markantem Humor und einem starken Willen, ausgestattet. Sie haben bereits vor der Pandemie diverse Krisen in ihrem Leben gemeistert und sind jetzt oftmals gefährdeter als zuvor, können jedoch auf erprobte Strategien zurückgreifen. Für einige war der erleichterte Zugang zur Substitution, der von der Kassenärztlichen Vereinigung bereits im April ermöglicht wurde, eine Möglichkeit den akuten Konsum einzuschränken oder zu beenden.

Die Auswirkungen der Pandemie auf die Lebenssituation unserer Besucher*innen war und ist gravierend. Für drogengebrauchende Frauen*, die oftmals wohnungslos oder in der Sexarbeit tätig sind, haben sich die Lebensbedingungen verschärft. Für Menschen, die auf der Straße leben ist ein großer Teil ihres Unterstützungsnetzwerks weggebrochen oder stark eingeschränkt. Wir beobachten in unserer Alltagspraxis, dass es zu einer rasanten körperlichen Verelendung kommt.

Straßenprostitution ist seit März 2020 in Niedersachsen verboten. Damit fällt eine legale Verdienstmöglichkeit weg, was die ohnehin vorhandene Armut verstärkt. Substanzkonsum ist für die Betroffenen weiterhin notwendig. Die schweren Gedanken, die belastenden Erinnerungen aus der Vergangenheit, Alpträume und Angstzustände beeinträchtigen die Frauen*, wenn sie nicht konsumieren. Der Körper ist ebenso auf die Selbstmedikation angewiesen, die Abhängigkeit ist immer noch vorhanden. Finanzielle Mittel werden weiterhin über Sexarbeit, jetzt jedoch illegalisiert, generiert. Dies bedeutet für die Frauen*; Anbahnung unter zeitlichem Stress, Anspannung im Kontakt mit den Kund*innen, da die Kontaktaufnahme möglichst unsichtbar sein sollte, wenig bis keine Zeit zur Verhandlung von safer work Praktiken wie z. B. der Verwendung von Kondomen oder der Absprache von konsensualen Sexualpraktiken. Die Kund*innen versuchen die neue Erpressbarkeit zu nutzen, um risikoreiche Praktiken und niedrige Preise zu erlangen. Finden gewalttätige Übergriffe statt, hoffen die Täter*innen, dass die Sexarbeiter*innen keine Anzeige erstatten, da diese eine verbotene Dienstleistung anbieten. Von diesen Auswirkungen des Arbeitsverbotes erzählen uns die Frauen* in der alltäglichen Arbeit.

Soziale Arbeit ist Beziehungsarbeit, die der Nähe auf unterschiedlichen Ebenen bedarf. Das Reichen einer Hand, ein Gespräch und auch mal eine Umarmung, sind unter Pandemiebedingungen nur stark eingeschränkt möglich. Die Maske schafft einerseits eine physische Schutzmöglichkeit und nimmt gleichzeitig viel von dem, was für die Kommunikation so wichtig ist. Sozialarbeiter*innen sind teilweise die einzigen sozialen Kontakte, die Menschen in prekären Lebenslagen haben. Die Pan-

demie erlaubt eine Versorgung der existenziellen Bedürfnisse auf körperlicher Ebene, erschwert aber Kommunikation und Beziehungsarbeit. Die Tätigkeit in der niedrigschwelligen Arbeit stand und steht vor großen Herausforderungen. Dieser ist La Strada gerecht geworden, indem das Beratungsangebot kontinuierlich vorgehalten und die Straßensozialarbeit unter Anwendung entsprechender Hygienevorschriften ausgeweitet wurde. Das hat unsere Arbeit im Berichtsjahr gravierend verändert.

Straßensozialarbeit und die Nutzung unseres Kontaktcafés unter den Pandemiehygieneregeln erlauben ausschließlich eine absolute Notversorgung der grundlegenden Bedürfnisse. Die Möglichkeit auf dem Sofa in unserer Einrichtung für bis zu vier Stunden zu schlafen und im geschützten Rahmen zur Ruhe zu kommen, ist nicht mehr gegeben. Seit April 2020 ist das niedrigschwellige Café wie gewohnt geöffnet (20 Stunden/Woche), jedoch ist die Verweildauer auf 45 Minuten pro Tag und Besucherin* begrenzt. Dies ist notwendig, um möglichst vielen Betroffenen die Option zur Basisversorgung anzubieten. Die Aufenthaltsdauer von bis zu fünf Stunden pro Öffnungstag, welche viele der Besucher*innen genutzt haben, diente im Winter u. a. auch als Schutz vor den Witterungsbedingungen oder als Tagesstrukturierung. Seit Anfang der Pandemie gibt es Essen nur noch „to go“. Komplett entfällt das gemeinsame Kochen als gesellige Aktion, aber auch der Austausch zur gesunden Ernährung in diesem Rahmen. Guppenangebote können unter Pandemiebedingungen nur sehr eingeschränkt umgesetzt werden. So wurden einige Aktionen im Freien angeboten. Aber wichtige regelmäßige Termine wie das Mutter-Kind-Frühstück und auch Highlights wie unsere Weihnachtsfeier wurden sowohl von unseren Besucher*innen als auch von uns Mitarbeiter*innen schmerzhaft vermisst. Diese ungezwungenen Begegnungen jenseits des Einzelberatungssettings sind für die Beziehungsarbeit sehr wichtig. Darüber hinaus entfällt die Möglichkeit der Tagesstrukturierung für viele unserer Frauen*.

Eine durchweg positive Erfahrung war für uns die große Unterstützungs- und Spendenbereitschaft, die wir in unserer Arbeit sonst eher selten erfahren. So wurden wir von einem Netzwerk

von ehrenamtlichen Menschen unterstützt die für uns am Anfang die dringend benötigten Desinfektionsmittel, Masken und Hygieneartikel beschafften oder selbst herstellten. Diesem privaten Engagement von Einzelpersonen verdanken wir ein hohes Maß an Handlungsfähigkeit am Beginn der Pandemie. Ebendiesem Engagement ist auch die langfristige Unterstützung unserer Arbeit durch den Drogeriemarkt dm erwachsen. Hier haben wir sowohl eine großzügige Geldspende durch die Aktion „Helferherzen“ als auch regelmäßige Sachspenden erhalten. Darüber hinaus erhielten wir eine große Geldspende von Bambambule.

Die Angebote der Anlaufstelle 2020 im Überblick

Arbeitsbereiche der Anlaufstelle

Angebote für betroffene Frauen* Café

- geschützter Raum / Gespräche und Informationen
- Grundversorgung / Spritzentausch, Kondomvergabe
- Gruppenangebote z.B. Mutter*-Kind-Frühstück, Kreativ- und Freizeitangebote (seit März 2020 ausgesetzt)

Beratung

- Beratung für Betroffene, Angehörige sowie Institutionen
- Krisenintervention / Vermittlung in klinischen Entzug und Therapie
- Gruppenangebote „Sicherheit finden“, „KISS“ (Durchführung im Einzelsetting)
- Aufsuchende psychosoziale Begleitung (seit März 2020 eingeschränkt)

Streetwork und aufsuchende Arbeit

- Gespräche, Beratung, Spritzentausch, Kondomabgabe
- 1x pro Woche Café „Nachtschicht“ (seit März 2020 ausgesetzt)
- 2x pro Woche offene Drogenszene/ innerstädtische Brennpunkte
- bei Bedarf JVA Vechta, Abteilung Hildesheim (seit März 2020 ausgesetzt)

Rahmenbedingungen

Allgemeines

- Kein Zutritt für Männer während der Öffnungszeiten
- Kein Drogenkonsum und Drogenhandel in den Räumen der Beratungsstelle
- Keine Androhung oder Anwendung von Gewalt

Fortbildung

- Besuch von Fortbildungen / Teilnahme an Supervisionen

Café-Bereich

Das niedrigschwellige, offene Café der Anlaufstelle La Strada bietet den betroffenen Frauen* einen geschützten Raum, der für einige den einzigen sicheren Ort in ihrer durch Unsicherheit gekennzeichneten Lebenswelt darstellt. Die Mitarbeiter*innen machen den Betroffenen ein verbindliches Beziehungsangebot und erleichtern damit die Inanspruchnahme weiterführender Unterstützung. Vor dem Hintergrund von Bindungs- und Traumafolgestörungen hat Beziehungsstabilität eine immens hohe Bedeutung. Die Zugangsvoraussetzung zum Café beschränkt sich auf die Einhaltung der Hausregeln, die den Umgang mit Drogen und Gewalt regeln. Wir stellen so eine sehr hohe Erreichbarkeit der Frauen* für unser Beratungsangebot her. Ergänzend bieten wir Gruppenangebote wie z.B. das Mutter-Kind-Café an.

Drei Studierende der Hochschule Hannover haben im letzten Jahr im Rahmen ihres Projektstudiums mit uns zusammen ein Angebot für drogengebrauchende oder substituierte Mütter mit Kindern entwickelt. Die Student*innen haben an jeweils einem Samstag im Monat ein **Mutter – Kind – Brunch** mit Kinderbetreuung konzipiert, dies Projekt konnte im März 2020 noch seinen geplanten Abschluss finden. In diesem Rahmen konnten vertrauliche Gespräche stattfinden ohne, dass die Kinder kritische Inhalte mithörten. Da nur Mütter mit Kindern an diesen Samstagen Zutritt zum Café hatten, waren akut konsumierende Frauen nicht präsent. In der Umsetzung wurde deutlich, dass auch Kinder ohne Betreuungsbedarf mit ihren Müttern kamen. Die Mütter

wollten z.B., dass wir ihre älteren Kinder oder mittlerweile jungen Erwachsenen kennenlernen oder nach längerer Zeit einmal wiedersehen. Diese wiederum wünschten sich, den Ort wiederzusehen, den sie als Kleinkinder besuchten oder die Anlaufstelle kennenzulernen, die sie nur aus Erzählungen der Mütter kannten. Außerdem ermöglichte das spezifische Angebot den Müttern eine Austauschplattform und uns eine ganzheitlichere Sicht auf das Familiensystem. Im Sommersemester 2020 wurde das Projekt von drei neuen Studierenden übernommen, diese boten an jeweils einem Samstag pro Monat von Juli bis Dezember den Pandemiebedingungen angepasst, Aktivitäten für Mütter und Kinder im Freien an. Es gab einen Brunch in unserem Hof, ein Picknick in den Herrenhäuser Gärten und einen Besuch im Berggarten. Ein geplanter Zoobesuch musste leider wegen schlechtem Wetter entfallen. Zum Abschluss bekamen die beteiligten Kinder von den Studierenden ein Weihnachtspresent überreicht.

Ein Schwerpunktangebot des Cafés ist die Grundversorgung in Form von Dusch- und Waschmöglichkeiten, Weitergabe von Kleiderspenden und die Möglichkeit der Nutzung einer Waschmaschine sowie eines Trockners. Außerdem gibt es eine Küche zur Selbstversorgung. Die Basisversorgung wurde im Jahr 2020 weiterhin stark nachgefragt. Viele der Besucher*innen verfügen nicht über eigenen Wohnraum. Daher sind sowohl die Kleiderkammer als auch die Dusche hoch frequentiert. Durch die harten Bedingungen, die das Leben auf der Straße für Frauen* mit sich bringt, wird vermehrt riskant konsumiert. Das vorhandene Geld wird für Substanzen ausgegeben. Die Frauen* nutzten die gemeinsame Zubereitung von Speisen. Diese Mahlzeiten stellen oft die einzige Versorgung mit gesunden und nahrhaften Lebensmitteln dar. Seit April 2020 gibt es für die Frauen eine warme Mahlzeit, bzw. am Montag ein Frühstück to go. Dieses tägliche Angebot wird gerne in Anspruch genommen.

Ein Schwerpunkt der Anlaufstelle ist die Sekundärprävention, die in Form von kostenlosem Spritzenaustausch/-abgabe (in 2020 abgegebene Spritzen: 13 067) und Kondomabgabe sowie der Weitergabe von Informationsmaterial stattfindet. Diese Angebote dienen der Risikominimierung und Sicherung des Überle-

bens der Frauen* in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Ihr Drogenkonsum wird in diesem Zusammenhang als Selbstmedikation verstanden und akzeptiert.

Beratungsarbeit

Das Beratungsangebot ist breit gefächert. Drogengebrauchende und substituierte Frauen* erhalten **psychosoziale Beratung (PSB)** durch die Mitarbeiter*innen. Die Betroffenen werden auf eigenen Wunsch oder im Rahmen des Substitutionsprogramms ihren Bedürfnissen entsprechend kurz-, mittel oder langfristig begleitet. Inhalte der Einzelberatungen sind beispielsweise Krisenintervention, Vermittlung in klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie, Begleitung in der Schwanger- bzw. Mutterschaft, Unterstützung bei Wohnungslosigkeit, Unterstützung in Schuldenangelegenheiten bzw. Weitervermittlung an Schuldner-/Insolvenzberatungsstellen, Gesundheitsprävention und Stabilisierung im Kontext traumatischer Lebenserfahrungen. Um Unsicherheiten entgegenzuwirken, die die betroffenen Frauen* häufig im Umgang mit den hohen bürokratischen Anforderungen der Ämter und Behörden benennen, bieten die Mitarbeiter*innen von La Strada diesbezüglich Unterstützung und Begleitung an. Das Einzelberatungsangebot lief nach einigen Tagen Unterbrechung im März weiter. Zuerst wurde das Einzelberatungssetting ins Freie, dann in unseren Gruppenraum verlegt. So war es zu jedem Zeitpunkt möglich, sich an die notwendigen Hygienevorschriften zu halten. Eine höhere Bedeutung bekam im Pandemie Jahr die Möglichkeit der telefonischen Beratung oder auch der Online Kontakt. In 2020 nahmen 31 Frauen* die PSB im Rahmen der Substitution in Anspruch, weitere 62 Frauen ließen sich auf eigenen Wunsch beraten.

Darüber hinaus ist es weiterhin schwierig, Menschen in besonderen Lebenslagen einen Rahmen zu bieten, in dem sie sich mit Unterstützung wieder stabilisieren können. Wir erleben, dass das Hilfesystem für langzeitdrogengebrauchende Menschen mit schweren psychiatrischen Komorbiditäten kein Angebot hat. Der Erfolg einer Entwöhnungsbehandlung oder einer stationären Therapie wäre umso nachhaltiger, wenn nach Abschluss der

Behandlung in ein sicheres Umfeld zurückgekehrt werden könnte. Der Zugang zum psychiatrischen System und zu ambulanter Psychotherapie ist für drogengebrauchende Menschen kaum gegeben. Lange Wartezeiten bei Fachärzt*innen und eine häufig defizitäre Perspektive auf Substanzgebrauch im Sinne von Willens- und Charakterschwäche stellt eine Hemmschwelle dar.

Von **Wohnungslosigkeit** betroffene Frauen* suchten im Jahr 2020 Unterstützung bei der Vermittlung in Notunterkünfte sowie zur Erlangung des Berechtigungsscheins zur Anmietung von geförderten Wohnraum. Die Vermittlung eines Obdachs gestaltet sich außerordentlich schwierig. Teilweise ist es nahezu unmöglich einen sicheren Schlafplatz zu finden. In der Praxis können wir beobachten, wie rapide sich die soziale und gesundheitliche Verelendung bei fehlendem Wohnraum vollzieht. Frauen*, die auf der Straße leben, sind hochgradig vulnerabel. Zu ihrem eigenen Schutz bleiben sie nachts wach, was durch Substanzgebrauch unterstützt wird, um mögliche gewalttätige Übergriffe zu verhindern. Die finanziellen Mittel für den steigenden Bedarf müssen durch Sexarbeit, Drogenhandel oder Diebstähle generiert werden. Daraus entwickelt sich ein Kreislauf, dessen Dynamik schwer zu durchbrechen ist. Ein sicherer Rückzugsort, wie eine eigene Wohnung, ist eine wichtige Voraussetzung zum Verlassen des sich wiederholenden Musters aus Beschaffen und Konsumieren. Auf dem Wohnungsmarkt konkurrieren Drogengebraucher*innen mit Student*innen und Arbeitnehmer*innen. Eine Vermittlung in eigenen Wohnraum ist somit nahezu unmöglich. Die Frauen* wurden 2020 überwiegend in die städtischen Sleep-in's oder in ein frauenspezifisches Obdach vermittelt. Im Zusammenhang mit der Pandemie war der Wunsch nach Einzelunterbringung zum Schutze der eigenen Gesundheit sehr verständlich.

In 2020 wurden alle Besucher*innen, die aktiv in der Sexarbeit tätig sind, weiterhin über das **Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG)** informiert. Besonderer Schwerpunkt lag auf der gesundheitlichen Beratung nach § 10 ProstSchG und der Anmeldepflicht nach § 3 ProstSchG. Diesbezüglich wurden die Frauen* über die

zuständigen Behörden vor Ort in Kenntnis gesetzt. Drogengebrauchende Frauen* schaffen die hohen bürokratischen Hürden, die mit der Anmeldung verbunden sind, nicht. Das Gesetz geht hierbei an der Lebensrealität dieser Zielgruppe vorbei. Bisher hat, nach unserem Kenntnisstand, keine unserer Besucher*innen dieses Verfahren durchlaufen und eine Bescheinigung erhalten. Seit März 2020 gibt es das Arbeitsverbot in der Sexarbeit. Wir informieren die Frauen* über die Entwicklungen der entsprechenden Verordnungen. Straßenprostitution war allerdings in Niedersachsen nur für eine Woche erlaubt. Diese Lücke entstand im September zwischen dem Gerichtsurteil des Obergerichtes Lüneburg, das ein absolutes Verbot im Sinne der Gleichbehandlung für unangemessen ansah, bis zur neu erstellten Landesverordnung, die zwar Haus- und Hotelbesuche erlaubte, aber Straßenprostitution immer noch kategorisch ausschloss (Mehr dazu unter 4. Café Nachtschicht).

Das Gruppenangebot **„Sicherheit finden – Stabilisierung und Stärkung drogengebrauchender Frauen“** ist ein integratives Verfahren, das sowohl Suchtproblematik als auch Traumafolgen sowie deren Wechselwirkungen behandelt. Der Schwerpunkt liegt auf stabilisierenden Interventionen und dem Aufbau sicherer Bewältigungsstrategien. Bedarfsorientiert gibt es Gruppentreffen, aber auch im Einzelsetting werden die Inhalte aufgegriffen. Im Jahr 2020 wurde dieses Angebot im Einzelsetting umgesetzt und den Frauen* angeboten, die bei uns Beratung erhalten.

Mit dem **KISS-Programm** bieten wir ein weiteres bedarfsgerechtes Programm für unsere Besucher*innen an, die unzufrieden mit den eigenen Konsummustern sind verbunden mit dem Gefühl, wenig Kontrolle über den Konsum zu haben. KISS steht für "Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum" und ist ein verhaltenstherapeutisch orientiertes Selbstmanagementprogramm zur bewussten Veränderung des Konsums legaler und illegaler Drogen. KISS kann im Einzel- als auch im Gruppensetting durchgeführt werden. Im Berichtsjahr wurde KISS im Einzelsetting durchgeführt.

Ein weiteres Angebot ist die **aufsuchende psychosoziale Beratung**. Zielgruppen für dieses Angebot sind Drogengebraucher*innen und Substituierte mit gesundheitlichen Folgestörungen im körperlichen wie auch im psychischen Bereich durch jahrelangen Substanzgebrauch, besonders im ländlichen Bereich ohne ausreichende Versorgung vor Ort, sowie Substituierte und Drogengebraucher*innen, die mit ihren Kindern in einem Haushalt leben. Ziel des Angebots ist die Sicherstellung der Anbindung an das Hilfesystem. Im Berichtsjahr nahmen 16 verschiedene Frauen die aufsuchende Begleitung regelmäßig in Anspruch. Zum einen ging es um Hausbesuche, zum anderen um Besuche in Krankenhäusern. Darüber hinaus wurden Frauen zu Hilfeplangesprächen des Fachbereichs Jugend, Arztbesuchen oder Ämtern begleitet. Dieses Angebot wurde unter den Pandemiebedingungen nur noch sehr eingeschränkt abgerufen. Besuche in Krankenhäusern und stationären Einrichtungen waren überwiegend nicht möglich.

Seit Anfang Juli 2019 hält das La Strada einmal wöchentlich eine **frauenspezifische Beratungsstunde** in einer niedrigschwelligen Drogenhilfeeinrichtung mit angeschlossenem Konsumraum vor – dem „Stellwerk“, einer Einrichtung der Step g GmbH in Hannover. Hier werden Frauen* von uns erreicht, die überwiegend Crack konsumieren. Diese Frauen* sind oft nicht in der Lage Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen, die nicht in direkter Szenenähe liegen. Der schnelle Kreislauf zwischen Drogenbeschaffung und Konsum wirkt wie ein Magnet. An 5 Terminen in 2020 wurden jeweils zwischen 3 und 7 anonyme Beratungsgespräche vor Ort geführt. Hierbei ging es inhaltlich überwiegend um Themen rund um safer work und safer use. Außerdem konnten wir das Angebot des Café Nachtschicht und der Anlaufstelle präsentieren. Darüber hinaus haben einige Frauen, die bereits bei uns in langjähriger Beratung sind, die Möglichkeit genutzt Beratung szenenah in Anspruch zu nehmen. Leider mussten wir auch dieses Angebot im März aussetzen, seit dem sind wir auf dem Stellwerk-Vorplatz im Rahmen der aufsuchenden Arbeit unterwegs. Dieses Setting ist für längere und vertrauliche Beratungen nicht immer geeignet.

Onlineberatung

Neben den Auswirkungen der Pandemie, haben wir uns der Implementierung unseres neuen und zusätzlichen Beratungsangebots „Online-Beratung“ gewidmet.

Erste Überlegungen, das Angebot der Anlauf- und Fachberatungsstelle mit Online-Beratung zu erweitern, gab es bereits Ende 2018. Wir stellten uns die Frage, ob dies eine Option sein kann, unserem Angebot eine höhere Reichweite im Flächenland Niedersachsen zu verschaffen und somit auch Frauen* zu erreichen, die die Beratungsstelle nicht aufsuchen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Diese Idee wurde vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung als adäquate Möglichkeit bewertet, landesweit ein weiteres niedrigschwelliges Beratungsangebot für Frauen* anzubieten, die mit Drogengebrauch und Sexarbeit zu tun haben.

Mit der Online-Beratung wollen wir eine wesentlich höhere Reichweite für unser Angebot schaffen. Frauen* aus dem gesamten Bundesland können über dieses Medium mit uns in Kontakt treten und auf unsere Beratung zurückgreifen. Dafür kann es verschiedene Motivationen und Anlässe geben:

- Schwache Infrastruktur, vor Ort gibt es kein (adäquates) Beratungsangebot,
- Anonymität soll gewährleistet sein,
- die räumliche Distanz ist zu hoch, um sich vor Ort in Hannover beraten zu lassen,
- eingeschränkte Mobilität.

Online-Beratung bietet den Nutzer*innen zudem räumliche/zeitliche Flexibilität und das Schreiben kann in schwierigen oder belasteten Situationen als große Ressource dienen.

Inhalte der Online-Beratung können alle psychosozialen Themenbereiche sein, die die Frauen* beschäftigen, wenn sie sich an uns wenden. Hinzu kommt Information und Beratung zur Risikominimierung beim Drogengebrauch (Safer Use), in der Sexarbeit (Safer Work) und zu sexueller Gesundheit (Safer Sex).

In strategischer Abstimmung mit dem Ministerium haben wir die Umsetzung geplant und das Projekt Schritt für Schritt realisiert. Die Erstellung des Konzepts war begleitet von intensiver Recherchearbeit, um einen Eindruck zu bekommen, auf welche Weise andere Einrichtungen die Onlineberatung auf den Webseiten integrieren und welche Arten der Ansprache und technischen Lösungen es gibt. In diesem Zuge folgte eine kollegiale Beratung durch einen Mitarbeiter der Deutschen Aidshilfe in Berlin, der uns mit seiner langjährigen Erfahrung wertvolle Hinweise für unsere Vorgehensweise geben konnte.

Es folgten Auswahl und Kontaktaufnahme mit diversen Anbietern für Beratungsplattformen, in dessen Zuge wir uns für die Firma Aygonet entschieden haben. Zeitgleich beauftragten wir unseren Webdesigner, ein entsprechendes Layout des Onlineberatungstools zu erstellen und das Angebot auf der Webseite einzubetten. Die umfangreiche technische Schulung zweier Kolleginnen durch die Firma Aygonet beinhaltete Informationen für jeweils Administrator*innen und Berater*innen: Kennenlernen der Möglichkeiten der Plattform, Verwaltung, Evaluation, Signaturen erstellen, interne Kommunikation, Umgang mit Mails und Chats etc. Nach dieser Schulung konnten wir erfreulicherweise passend im Lockdown im April 2020 mit dem Angebot online gehen.

Zwei langjährige erfahrene Mitarbeiterinnen besuchten zudem eine zertifizierte Weiterbildung „Online-Beratung nach den Richtlinien der Deutschsprachigen Gesellschaft für psychosoziale Online-Beratung (DGOB)“. Eine weitere Mitarbeiterin wird folgen und ebenfalls entsprechend geschult.

Inhalte der Ausbildung waren:

- Besonderheiten der digitalen Kommunikation in Theorie und Praxis
- Fähigkeit zur bedarfsgerechten Onlinekommunikation
- Lese- und Schreibkompetenz
- Fähigkeit zum Umgang mit den Instrumenten der Online-Beratung

- Aufbau persönlicher Onlineberatungskompetenz
- Fähigkeit zur Gestaltung eines realen Beratungsprozesses online
- Fähigkeit zur Krisenintervention
- Rechtliche Rahmenbedingungen
- Technische und datenschutzrechtliche Kompetenz im Umgang mit Beratungssoftware

(Quelle: Schreiben tut der Seele gut, Institut für Online-Beratung, Hagen 2020)

Um auf unser neues Angebot aufmerksam zu machen, haben wir als Auftakt eine Mail an alle Netzwerke verschickt.

Für eine effektive Werbung war dies jedoch lange nicht ausreichend, so dass wir uns entschlossen haben, ein ausgefeiltes Social-Media-Konzept zu erarbeiten, um bei Facebook und Instagram zusätzlich eine solide und professionelle Online-Präsenz aufzubauen und so unter anderem die Online-Beratung mit einer wesentlich höheren Reichweite zu bewerben. Aktuell sind wir bereits zum Zeitpunkt des Schreibens in der Umsetzungsphase.

Wir freuen uns über diese neue Beratungsmöglichkeit und sind überzeugt davon, auf erweitertes Interesse bei Frauen* aus Niedersachsen zu stoßen, die sich im Kontext von Drogengebrauch und Sexarbeit bewegen. Im Jahr 2020 wurden 50 Beratungskontakte online gezählt.

Streetwork und aufsuchende Arbeit

Der **aufsuchenden Sozialen Arbeit kam in der Pandemie** eine besondere Bedeutung zu. Da das regelmäßig Streetworken bereits einen festen Stellenwert in unserer alltäglichen Arbeit hatte, konnten wir sehr spontan zu Beginn des totalen Lockdowns die Kenntnisse und Kontakte einsetzen, um unser Klientel kontinuierlich ein Angebot zu machen. Auf Grund der, an anderer Stelle bereits erwähnten hohen Spendenbereitschaft und der Verfügbarkeit von Safer Use Materialien der Aidshilfe Niedersachsen, waren wir in der Lage, neben unseren Frauen* auch die

Männer auf der Szene zu versorgen. Die von uns verteilten Masken, Desinfektionsmittel und Getränke wurden dankbar angenommen. Denn für Viele bedeutete das, die Möglichkeit handlungsfähig zu sein und die geforderten Hygienemaßnahmen endlich umsetzen zu können. Zum eigenen Schutz, aber auch solidarisch für die Anderen zu sein. Die sauberen Konsumutensilien wurden uns quasi aus den Händen gerissen und das Verteilen von Crackpfeifen wurde auch im Sinne des Coronaschutzes positiv aufgenommen. Ganz wichtig waren neben diesen praktischen Hilfen und der gesundheitlichen Prophylaxe auch die Informationen, die wir mitbrachten. Viele Menschen fühlten sich auf der Straße ausgeschlossen und hatten große Angst. Wir konnten über die Pandemie aufklären und Infos weitergeben, wo im totalen Lockdown eine Essensversorgung, Waschmöglichkeiten sowie ärztliche Versorgung vorgehalten wurden. Wir konnten über die niedrighschwellige Möglichkeit der sofortigen Substitution informieren, was für viele die Lösung war um die weggefallenen Geldeinnahmequellen (Sexarbeit, Betteln, Pfandsammeln, Diebstahl) zu kompensieren.

Im Rahmen des Projektes **Nachtschicht** decken La Strada-Mitarbeiter*innen an einem Abend in der Woche die Öffnungszeit der Anlaufstelle am hannöverschen Straßenstrich ab. Das Café Nachtschicht ist seit Beginn des Lockdowns und des Sexarbeitsverbotes geschlossen. Im Berichtsjahr wurden im Café Nachtschicht 102 und bei den Rundgängen auf dem Straßenstrich weitere 55 Kontakte zu Frauen* in der Sexarbeit gezählt.

Die **aufsuchende Straßensozialarbeit** tagsüber – als Ergänzung für unsere Präsenz im „Café Nachtschicht“ – hat sich als festes niedrighschwelliges Kontaktangebot etabliert. Ein Zwei-Personen-Team sucht innerstädtische Brennpunkte bzw. stark frequentierte Substitutionspraxen und deren Umfeld (Deisterstraße, Marienstraße mit der Gartenkirche in Kombination mit dem Braunschweiger Platz) auf. Durch eine Kooperation mit dem „Stellwerk“ (Step gGmbH Hannover) können wir eine Regelmäßigkeit gewährleisten. Für die Kontaktaufnahme mit den Adressat*innen hat sich dieses Vorgehen als hilfreich erwiesen. Die Kolleg*innen kennen beispielsweise Klient*innen, die uns nicht bekannt

sind und umgekehrt. Der Zugang zum jeweiligen Beratungsangebot wird hierdurch erleichtert, Schwellenängste werden wirksam abgebaut. Seit März 2020 sind wir Kolleg*innen von La Strada alleine unterwegs. Durch die frei werdenden Kapazitäten im Café Nachtschicht konnten wir zu Beginn der Pandemie trotzdem mindestens zweimal pro Woche unterwegs sein. In 2020 konnten wir im Rahmen der aufsuchenden Arbeit auf der Szene 705 Kontakte zu Frauen* verzeichnen. Es wurden darüber hinaus 2393 männliche Personen mit bei der aufsuchenden Arbeit angetroffen.

Daneben bietet La Strada in der **Justizvollzugsanstalt (JVA) Hildesheim** – einer Abteilung der JVA Vechta – inhaftierten Frauen* bei Bedarf Beratung an. Seit März 2020 ist der Zugang zur JVA aufgrund der Pandemie nicht möglich.

Übersicht der Fachberatungsstellenarbeit in 2020

Neben der niedrighschwelligen Beratungsarbeit gehören als zweite Säule die Fachberatung und Öffentlichkeitsarbeit zum Konzept der Anlauf- und Fachberatungsstelle La Strada für drogengebrauchende Frauen*. Unsere Expertise als Fachberatungsstelle wird zunehmend abgerufen, so dass beide Arbeitsbereiche gleichwertig nebeneinander stehen.

Drogengebrauch und Sexarbeit sind gesellschaftliche Realitäten. Die speziellen Lebenswelten und Bedarfe von drogengebrauchenden Frauen* sind hingegen wenig präsent und bekannt. Genauso verhält es sich mit den Arbeitsbedingungen in der Sexarbeit. Die betroffenen Frauen* haben aufgrund der hohen Stigmatisierung keine Möglichkeit, auf ihre Bedarfe aufmerksam zu machen. Wir versuchen daher mit unserer Arbeit, stellvertretend für die betroffenen Frauen*, auf öffentliche und gesellschaftspolitische Diskurse einzuwirken. Niedersachsenweit ist La Strada die einzige Fachberatungsstelle dieser Art.

Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit

2020 wurden im Rahmen der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Jährlich arbeiten wir in dem **Frauen*bündnis zum 8. März** mit und beteiligen uns an der Umsetzung eines Veranstaltungsprogramms sowie der Erstellung einer Frauenzeitung, die zu diesem Anlass veröffentlicht wird. Dieses Angebot richtet sich an die allgemeine Öffentlichkeit und versucht den Blick auf die spezifische Lebenswelt von Frauen* zu richten. Direkt am 8. März 2020 machten wir eine Aktion, bei der wir im Rahmen von Streetwork Frauen* ansprachen, Give-aways verteilten und auf unsere Arbeit aufmerksam machten. Hierbei konnten wir mit 21 Frauen* Gespräche über frauenrelevante Themen führen. Aus dem 8. März Bündnis ist der Feministische Rat Hannover hervorgegangen. Wir vernetzen uns regelmäßig in dieser Struktur. In einer Kooperationsveranstaltung mit dem Feministischen Rat Hannover und der Speak Up Box konnten wir von La Strada und der Fachberatungsstelle Phoenix am 10. Juli im Rahmen einer Veranstaltung mit dem Titel „Gesellschaftliche Gerechtigkeit“ das Thema Sexarbeit platzieren.

Öffentlichkeitsarbeit für die Zielgruppe unserer Einrichtung betreiben wir u.a. durch die Organisation und Durchführung öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen. Exemplarisch ist der jährlich stattfindende **„Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende“** am 21. Juli zu erwähnen. Im Rahmen einer **Kundgebung des Arbeitskreises Kritische Soziale Arbeit (AKS)** zum Thema „Covid-Pandemie und die Auswirkungen auf Adressat*innen Sozialer Arbeit“ am 15. August konnten wir gemeinsam mit der Fachberatungsstelle Phoenix den Sorgen von Sexarbeitenden in der Pandemie eine Stimme verleihen. Es wurden Statements von Drogengebraucher*innen und Sexarbeiter*innen gesammelt, laminiert und in einer Ausstellung präsentiert.

Wir bieten auf Nachfrage **Informationsgespräche** in unserer Einrichtung an. Hierzu können sich interessierte Personen an uns wenden und einen Termin vor Ort vereinbaren, die von jeweils ein bis zwei Personen in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus gab es Termine mit Personen aus den **politischen** Fraktionen des Landtages und der Stadtbezirkbürgermeisterin sowie aus der städtischen bzw. niedersächsischen Verwaltung. An diesen Terminen konnten wir gemeinsam mit der Fachberatungs-

stelle Phoenix unsere konkrete Arbeit darstellen, aber auch über die Probleme bei der Umsetzung des ProstSchG und die steigende Problematik der Wohnungslosigkeit informieren.

Mitarbeiter*innen von La Strada haben zwei **Fachartikel** veröffentlicht. Im 7. Alternativen Drogen- und Suchtbericht 2020 erschien ein Artikel mit dem Titel „Substanzkonsum und Sexarbeit“. In diesem wurden besonders die Auswirkungen des ProstSchG auf Drogengebraucher*innen beleuchtet. Mit Hilfe der Erfahrungen aus dem Covid-19-Lockdowns wurde ein Ausblick gewagt, welche Auswirkungen ein Sexkaufverbot nach nordischem Modell für diese hochvulnerable Gruppe haben könnte. Die Zweite Veröffentlichung beschäftigte sich mit den Auswirkungen der Pandemie auf unsere Arbeit und auf wohnungslose Drogengebraucher*innen. Dieser wurde veröffentlicht in dem Rundbrief Nr. 46 des Netzwerk Frauen/Mädchen und Gesundheit Niedersachsen. Zusätzlich wurde Ende des Jahres 2020 unter Federführung der Deutschen Aidshilfe, in Zusammenarbeit mit La Strada, der Fachberatungsstelle Phoenix und fünf weiteren Beratungsstellen aus dem Bundesgebiet ein „Handbuch Sexarbeit“ konzipiert. Für dieses Handbuch wird La Strada in 2021 einen Artikel zum Thema Substanzgebrauch in der Sexarbeit beisteuern.

Kollegiale Beratung / Fortbildung / Ausbildung

Auf **Landesebene** beteiligte sich La Strada 18/19 an der Konzeption und Umsetzung einer **Harmreduction Kampagne** der Aidshilfe Niedersachsen. In der Pandemie 2020 ermöglichten uns die Safer-Use Materialien aus dieser Kampagne eine optimale Versorgung unserer Adressat*innen auch aller anderen Drogengebraucher*innen, während unserer aufsuchenden Arbeit.

Die **kollegiale Beratung** von Fachkräften hinsichtlich des Themas Drogengebrauch verbunden mit Sexarbeit wird häufig nachgefragt. In der täglichen Arbeit zeigt sich dies durch den Wunsch der Mitarbeitenden des Kommunalen Sozialen Dienstes (Jugendamt) oder Mitarbeiter*innen von JobCentern, die sich Begleitung der Klient*innen durch uns wünschen bzw. Anfragen nach Informationen zu unserer Arbeit stellen. Telefonberatung wird im

Rahmen der kollegialen fachlichen Beratung besonders häufig in Anspruch genommen.

Auf regionaler Ebene bringen wir unser Wissen bei der **Organisation und Strukturierung der gesundheitlichen Beratung und der ordnungsrechtlichen Anmeldung nach dem ProstSchG** für Sexarbeiter*innen im Rahmen von Treffen mit dem Gesundheitsamt der Region Hannover, dem Gewerbe- und Ordnungsamts der Landeshauptstadt Hannover sowie der Region Hannover ein.

Die **Ausbildung von Fachkräften** ist für uns ein wichtiges Anliegen. Auf Landesebene sind wir präsent an Hochschulen (Hochschule Hannover und Universität Hannover). Neben Fachvorträgen beteiligen wir uns an Veranstaltungen wie der Praxis-Kontakt-Messe der Hochschule Hannover zum Bekanntmachen des Trägervereins und des Projektes La Strada bei Studierenden. Regelmäßig bieten wir Student*innen die Möglichkeit, in unserer Einrichtung **Praktika** abzuleisten. Wir gewährleisten eine engmaschige Anleitung, die Einblicke in theoretisches und praktisches Wissen der Arbeitsbereiche gibt und differenzierte Reflektion ermöglicht. Im Jahr 2020 hat eine Student*in ein achtwöchiges Praktikum bei uns absolviert. Es wurden zwei Seminare zum Thema „Harmreduction und Frauenspezifik“ durch uns an der Hochschule Hannover und der HAWK Holzminden angeleitet. Im Rahmen der Erstsemester Präsentationen an der Hochschule Hannover konnte eine Mitarbeiter*in von La Strada die Arbeit vorstellen und als Gutachter*in fungieren. Außerdem haben sechs Studierende ihre Praxisanteile des Projektstudiums im La Strada durchgeführt. Im Rahmen dessen wurde im Wintersemester 2019/20 ein Angebot für Mütter und Kinder entwickelt, das auch älteren Kindern einen Zugang zu der Anlaufstelle ermöglicht. Die zweite Gruppe Projektstudent*innen hat sich ab Sommersemester 2020 mit der Zielgruppe Mütter und Kinder im Rahmen von Covid-19 auseinandergesetzt. (s. o.)

Vernetzung

Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist die bundes- und landesweite Vernetzung mit Fachkräften und Einrichtungen. Auf **Bundesebene** ist La Strada Gründungsmitglied und einzige

Vertretung für das Land Niedersachsen in der **Bundesarbeitsgemeinschaft „Sexarbeit und illegalisierte Drogen“** unter dem Dach der Deutschen Aids Hilfe (DAH). Ein- bis zweimal jährlich tagt dieses Gremium für zwei bis drei Tage in wechselnden Großstädten. Im Jahr 2020 wurde ein dreitägiges Treffen mit 15 Teilnehmenden von uns mit vorbereitet und protokolliert. Es fand im Oktober in Berlin statt. Diese Veranstaltung wurde Hybrid mit Teilnehmenden vor Ort und online durchgeführt.

Unser Trägerverein ist Mitglied im **Landesfrauenrat Niedersachsen**. Auf den Treffen vertreten wir als Phoenix e.V. die Belange von (drogengebrauchenden) Sexarbeiter*innen. Außerdem ist Phoenix e.V. Mitgliedsorganisation im **Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.** Im Fachbereich Sucht des Paritätischen sind neben uns, alle stationären und ambulanten Mitgliedseinrichtungen der Drogenhilfe vernetzt. Darüber hinaus sind wir über den **„Arbeitskreis niedrigschwelliger Treffs“** mit unterschiedlichsten Einrichtungen aus dem Bereich der Drogenhilfe niedersachsenweit im Austausch. Im **Arbeitskreis „Drogen und Strafvollzug“** unter dem Dach der Aidshilfe Niedersachsen, welcher in wechselnden Städten in Niedersachsen tagt, sind Einrichtungen aus dem gesamten Land organisiert. In all diesen Gremien ist es uns möglich, die frauen*spezifische Perspektive in Bezug auf Drogengebrauch, Sexarbeit und Strafvollzug einzubringen.

Weitere wichtige Kooperationspartner*innen im Bereich der Selbsthilfe auf **Landesebene** sind der **Landesverband der Elternkreise Drogenabhängiger und -gefährdeter e.V.** sowie **JES** (Junkies, Ehemalige, Substituierte) Niedersachsen. Selbsthilfe ist eine bedeutende Säule für die Arbeit mit drogengebrauchenden Menschen und deren Angehörigen. Die Zusammenarbeit mit den benannten Organisationen ist eine wichtige Ergänzung unserer Perspektive auf die Lebenswelt der betroffenen Frauen*.

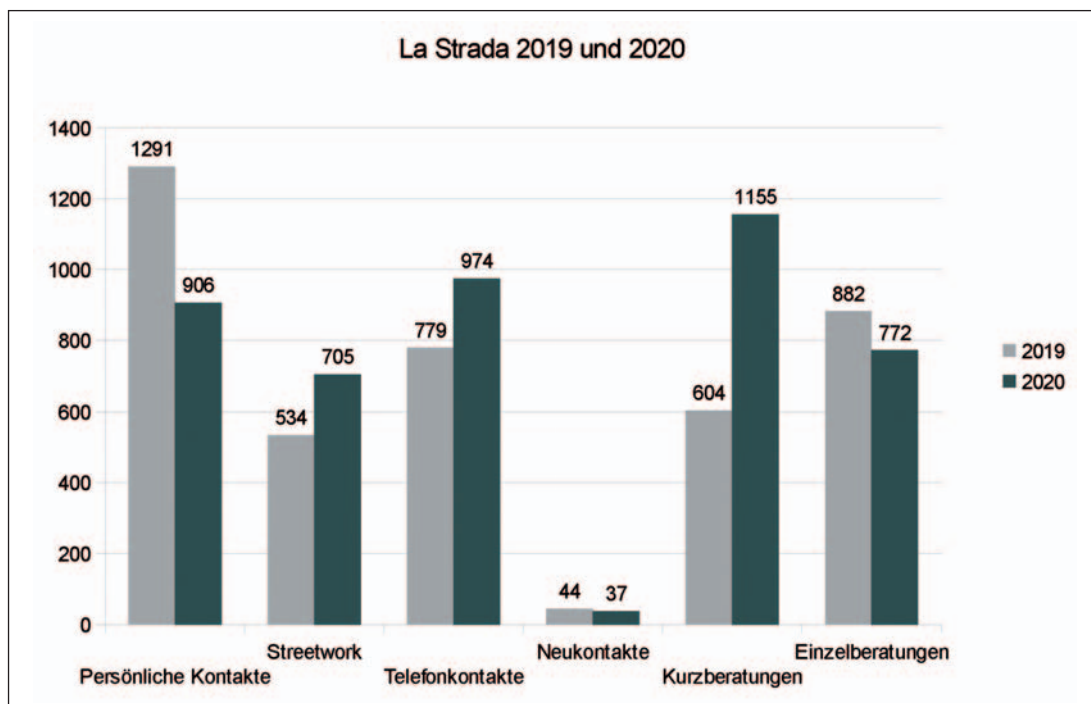
Regelmäßig gestalten wir die folgenden **Arbeitskreise auf kommunaler Ebene** mit: **„Sucht, Drogen und Aids“**, **„Familie und Sucht“** sowie **„Streetwork“**. Zusätzlich nehmen wir an Gremien wie dem **„Runden Tisch Sucht und Drogen“** und dem **„Traumanezwerk“** teil.

Statistik

Die Anlaufstelle La Strada konnte 2020 insgesamt 2645 Kontakte verzeichnen. Davon waren 906 persönliche Kontakte im niedrigschwelligen Café. Dieses Angebot wurde in 2020 von 93 verschiedenen Frauen* in Anspruch genommen. Außerdem gab es 974 telefonische und 61 Onlineberatungs-Kontakte, viele davon finden anonym statt. Bei der aufsuchenden Arbeit gab es 705 persönliche Kontakte zu drogebrauchenden Frauen*. In 2020 wurden 772 Einzelberatungen und 1 155 Kurzberatungen in Anspruch genommen. Diese fanden sowohl persönlich als auch telefonisch statt. Im letzten Jahr haben 37 neue Frauen* die verschiedenen Angebote der Anlaufstelle La Strada persönlich genutzt. Für die telefonische Beratung können einzelne Personen und auch neue Kontakte auf Grund von Anonymität und Fluktuation nicht erfasst werden.

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit konnten insgesamt 3 255 Kontakte (705 Frauen*/ 2 393 Männer*) gezählt werden. Da in diesem Rahmen die Anonymität eine große Rolle spielt und wir sehr viele verschiedene Personen antreffen, können absolute Zahlen von verschiedenen Nutzer*innen oder auch Erstkontakte nicht erhoben werden. Jedoch treffen wir bei der aufsuchenden Arbeit häufig Frauen*, die das Angebot von La Strada nicht kennen oder noch nicht nutzen.

Die Arbeit der Fachberatungsstelle bildet sich in folgenden Zahlen ab; bei 39 Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und angebotener Fortbildungen, konnten 346 Menschen erreicht werden.



4. Das Projekt Nachtschicht

Projektbeschreibung

Seit dem 7.9.2005 ist die aktuelle Sperrbezirksverordnung für den Straßenstrich Hannover in Kraft. In der Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr darf in der Mehlstraße und einem Teil der Andreaestraße sowie in der Herschelstraße zwischen Brüderstraße und Celler Straße der Sexarbeit nachgegangen werden. Seit dem 1.12.2005 besteht für den Bereich der Straßenprostitution ein abendliches Beratungs- und Rückzugsangebot. Von Montag bis Donnerstag können die Sexarbeiter*innen hier zu den Öffnungszeiten von 20.30 Uhr bis 23 Uhr eine Ansprechpartner*in finden.

Das Café Nachtschicht ist ein Kooperationsprojekt des Vereins Phoenix (La Strada – Anlauf und Fachberatungsstelle für drogengebrauchende Frauen*, sowie Phoenix – Fachberatungsstelle für Sexarbeitende) und der Region Hannover (Fachbereich Gesundheit Region Hannover, Team Prävention und Gesundheitsförderung). Finanziert wird das Projekt von der Landeshauptstadt Hannover und der Region Hannover.

Zu den Angeboten des Projekts Nachtschicht gehören die Grundversorgung mit Arbeitsmaterialien wie Kondomen und Gleitgel, Spritzentausch und die Möglichkeit der niedrigschwelligen Beratung und Prävention. Die Einrichtung dient als geschützter Raum, sodass sich die Frauen* aus dem Straßenmilieu zurückziehen und sich untereinander austauschen oder mit den Sozialarbeiter*innen ins Gespräch kommen können. Während des Abends gehen die Mitarbeiter*innen zu Fuß über den Straßenstrich, um weitere Sexarbeiter*innen zu erreichen. Für die Frauen*, die das Café und die damit verbundenen Angebote aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht nutzen, soll diese Ansprache Schwellenängste abbauen. Die Kombination aus Streetwork und dem Angebot einer festen Beratungsstelle ergänzt sich optimal, so dass viele Frauen* von dem Angebot erreicht werden.

Das Besucher*innenprofil im Café Nachtschicht ist in den Jahren deutlich im Wandel, was eine Anpassung des vorgehaltenen Angebots erfordert. Den größten Teil der Sexarbeiter*innen im Café stellen Frauen aus Bulgarien und Rumänien dar. Weiterhin

kommen einige Personen aus Ungarn sowie aus Polen. Vereinzelt treffen wir Frauen* aus anderen süd- bzw. osteuropäischen Ländern an. In der Arbeit mit ihnen stellt sich für uns vor allem das Problem der Sprachbarriere und anderer kultureller Prägungen, die im Umgang beachtet werden müssen. Frauen* mit Substanzgebrauch nutzen im Café Nachtschicht den Spritzentausch, die Kondomvergabe und fragen kurze Beratungsgespräche nach. Darüber hinaus sind deutsche „Profifrauen*“, Gelegenheitsprostituierte und vereinzelt transsexuelle Prostituierte verschiedener Nationalitäten auf dem Straßenstrich anzutreffen. Insgesamt wechseln die angetroffenen Frauen*, angepasst an ihren momentanen Lebensumständen sowie die Bereiche und Orte, um der Sexarbeit nachzugehen.

Im Café Nachtschicht findet Beratung zu Gesundheit, rechtlichen Fragestellungen rund um das Prostitutionsgesetz und das Prostituiertenschutzgesetz, zur Sperrbezirksverordnung und zu psychosozialen Themen statt. Krisenintervention sowie die Gesundheits- und Gewaltprävention sind zentrale Inhalte der Arbeit. Vertrauliche Gespräche können jedoch nur stattfinden, wenn sich eine Frau* allein im Café befindet, da es hierfür keinen abgetrennten Bereich gibt.

Besonders für Neueinsteiger*innen bietet das Café Nachtschicht eine sinnvolle Möglichkeit, sich über die Arbeit auf der Straße zu informieren. Das Thema Arbeitssicherheit (Gesundheitsschutz und Schutz vor Gewalt) bildet anfangs den Schwerpunkt der Gespräche. Durch die kontinuierliche Anwesenheit der Streetworker*innen in diesem Bereich werden vermehrt Frauen* an die Hintergrundeinrichtungen angebunden.

Zwischen der Polizeiinspektion Mitte, dem Fachkommissariat Milieu, verschiedenen Fachbereichen der Landeshauptstadt Hannover, der Region Hannover – Fachbereich Gesundheit, Team Prävention und Gesundheitsförderung und den Projekten La Strada und Phoenix, findet ein sporadischer Austausch statt. Diese Gespräche tragen dazu bei, dass alle Beteiligten sich auf den aktuellen Stand bringen und dienen zum Besprechen von

Unstimmigkeiten und Problemen der Sexarbeiter*innen, der Anwohner*innen sowie aller anderen Beteiligten. Ergänzt wird dieser Austausch durch die vierteljährliche Innenstadtkonferenz.

Nachtschicht 2020 und die Covid-19-Pandemie

Die Pandemie hat die gesamte Prostitutionsbranche schwer getroffen. Das von der Regierung ausgesprochene Arbeitsverbot hat auch für die Sexarbeitenden vom Straßenstrich existenzbedrohende Auswirkungen.

Das OVG Lüneburg hat zwar am 28.8.2020 über eine Klage eines Vermieters von Lovemobilen sowie eines Bordellbetreibers entschieden und für kurze Zeit die Aufhebung der Schließung verfügt. Eine Verordnung der Niedersächsischen Landesregierung sah jedoch eine vorherige telefonische Terminvereinbarung mit dem Kunden vor und die Überprüfung seiner Daten (Passkontrolle). Die Straßenprostitution blieb aber seit dem 16.3.2020 zu jedem Zeitpunkt verboten.

Beratungsstelle Phoenix im Café Nachtschicht

Viele Sexarbeitende, die regelmäßig auf dem Straßenstrich ihrer Arbeit nachgingen, suchten sofort nach dem Bekanntwerden des Arbeitsverbotes Kontakt zu den Beratungsstellen und ließen sich beraten. Für viele Migrant*innen war es von Vorteil, dass sie sich angemeldet hatten und ihre langjährige selbständige Tätigkeit nachweisen konnten. Einige Frauen* erklärten, dass sie durch die Teilnahme an den regelmäßigen Workshops im Café Nachtschicht ihr Leben an die Gegebenheiten in Deutschland angepasst haben (Anmeldung, Steuererklärung) und somit ihren Anspruch auf Sozialleistungen und Krankenversicherung verfestigen konnten. Das folgende Beispiel steht stellvertretend für viele andere:

Eine junge Frau namens Ela (Name geändert) aus Rumänien lebt seit 12 Jahren in Deutschland. Sie arbeitet täglich auf dem Straßenstrich und wohnt in einer Pension, für die sie 700 Euro

monatlich bezahlt. Mit dem Ausbruch der Pandemie ist ihre Einkommensquelle entfallen, sie konnte die Pensionskosten nicht mehr bezahlen. Nachdem sie die Miete zunächst stunden konnte, hat der Besitzer ihr diese Möglichkeit nach zwei Monaten nicht mehr eingeräumt. Ela drohte die Obdachlosigkeit. Mit der Unterstützung von Phoenix wurden Gespräche mit dem Pensionsbesitzer geführt und ihr wurde etwas Zeit gegeben die finanziellen Probleme zu klären. Währenddessen wurde beim Jobcenter ein Antrag auf ALG II gestellt und innerhalb kurzer Zeit bewilligt. Damit hatte Ela die finanziellen Mittel für ihren Lebensunterhalt und die Unterkunft. Zu Beginn der Pandemie litt Ela unter dem Arbeitsverbot. Die zeitweise Aufhebung dessen in anderen Bereichen der Sexarbeit empfand sie als diskriminierend. Sie konnte nicht nachvollziehen, warum die Regelungen nicht für alle Sexarbeiter*innen gleich waren. Seit März 2020 arbeitet Ela nicht mehr. Sie nutzte die Zeit, um neue Perspektiven für sich zu entwickeln. Sie möchte unbedingt Lesen und Schreiben lernen und hat sich für einen Integrationskurs und einen Deutschkurs für Analphabet*innen angemeldet. Elas weiteres Ziel ist eine berufliche Umorientierung, um ein „neues Leben“ in Deutschland anzufangen. Phoenix wird sie weiterhin auf dem Weg unterstützen und begleiten.

Wie ein Großteil der Bevölkerung dachten auch die Sexarbeitenden, dass die Pandemie nur ein vorübergehender Zustand ist und sie nach einigen Monaten wieder ihrer gewohnten Arbeit nachgehen können. Anfangs erholten sich viele zusehends körperlich und psychisch, doch mit den regelmäßigen Verlängerungen des Lockdown setzte auch die Langeweile ein. Das Fehlen von Perspektiven und auch der Druck von ihren Familienangehörigen in den ebenfalls von der Pandemie schwer betroffenen Heimatländern, brachten einige Frauen* an den Rand des Ertragsbaren.

Für diejenigen, die keinen Anspruch auf staatliche Hilfen haben, begann ein existenzbedrohlicher Überlebenskampf. Im ersten Lockdown gab es noch regelmäßig Essenspenden, die aber mit dem Beginn der Sommermonate aufhörten. Obdachlosigkeit

führte dazu, dass Nischen gesucht wurden und auch in öffentlichen Toilettenhäuschen übernachtet wurde. Damit drohte ihnen stets die Gefahr von sexuellen und anderen gewalttätigen Übergriffen.

Das Verbot der Straßenprostitution heißt nicht, dass es keine Straßenprostitution mehr gibt. Einige Sexarbeitende bieten ihre Dienstleistungen weiterhin an. Das Arbeitsverbot erschwert ein Durchsetzen der gebotenen Hygieneregeln und Safer Sex Praktiken. Es birgt zudem das Risiko mit einem hohen Bußgeld belangt zu werden. Einige Kunden setzen das Arbeitsverbot als Druckmittel ein und verhalten sich übergriffig. Vorwiegend handelte es sich um Sexarbeiter*innen, die keine Leistungen vom Jobcenter bekamen, aber auch nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, weil es für sie dort keinerlei soziale Bindung und Hilfe gab. Für einige von ihnen konnte Phoenix Spenden akquirieren, was ihnen jedoch in der langen Zeit des Lockdown nur kurzfristig

weiter half. Es fehlte vor allem an Unterkünften und der Möglichkeit zur täglichen Befriedigung der Grundbedürfnisse. Sie lebten von der „Hand in den Mund“ und waren oft auch für die Beratungsstellen nicht oder nur sehr schwer erreichbar.

In 2019 konnten Sexarbeitende vom Straßenstrich, durch ihren Protest und eine Unterschriftensammlung sowie einem Gespräch mit geladenen Politiker*innen im Café Nachtschicht, eine Verlegung des Straßenstrichs aufhalten. Diese positive Erfahrung haben einige Sexarbeiter*innen genutzt, um ihren Unmut über das Arbeitsverbot gegenüber Phoenix zu äußern. Sie haben ihre Forderungen genannt, aufschreiben lassen und darum gebeten, diese an die Sozialministerin und den Ministerpräsidenten zu verschicken. Bedauerlicher Weise gab es darauf keine Reaktion. Es fand eine kleinen Demonstration unter Beachtung der geltenden Hygieneregeln statt (siehe Foto).



Brief der Sexarbeiter*innen:

Wir Sexarbeiter*innen vom Straßenstrich haben uns zusammen getan, um gegen die aktuelle Corona-Verordnung (vorerst bis zum 30.9.2020) des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung zu demonstrieren.

Diese Regelung untersagt die Straßenprostitution und Prostitutionsveranstaltungen. Wir fühlen uns als Straßenprostituierte diskriminiert und protestieren dagegen ausdrücklich.

Wir arbeiten für gewöhnlich auf der Straße, weil wir aus den verschiedenen Gründen nicht in den Häusern arbeiten wollen oder können und dort kein Geld verdienen. Die Mieten, die in den Häusern, Apartments und Lovemobilen verlangt wird, können wir nicht erwirtschaften. Einige von uns haben es versucht und wurden „rausgeworfen“, weil sie die Mieten nicht bezahlen konnten.

Wir sind sicher, dass wir die AHA-Regeln auch bei der Arbeit auf der Straße einhalten können und haben uns beim heutigen Treffen gegenseitig informiert, wie diese Regeln eingehalten werden können:

- Die Anbahnungsgespräche mit dem Autofahrer oder Fußgänger erfolgt mit Mund-Nasenschutz und in entsprechender Distanz.

- Auf der Fahrt im Auto tragen Kunde und Dienstleisterin einen Mund-Nasen-Schutz. Der Fahrer wird gebeten, das Autofenster ein Stück weit offen zu lassen.

- Desinfektionsmittel für die Hände sind für uns selbstverständlich. Auch jeder Kunde wird aufgefordert, sich die Hände zu desinfizieren.

- Es werden keine Dienstleistungen angeboten, die einen dichten Gesichtskontakt erforderlich machen. Wir sind Profis und können aus verschiedenen Praktiken wählen. Das ist sogar im Auto möglich, meist werden aber Stundenhotels angefahren. Oralverkehr ist ausgeschlossen.

Viele von uns können nicht schreiben und lesen. Für die Dokumentation der Kunden haben wir uns folgende Möglichkeit überlegt:

Jede Sexarbeiterin hat Briefumschläge, einen kleinen Block und Kugelschreiber bei sich. Der Kunde schreibt seine Kontaktdaten mit Datum und Uhrzeit auf einen Zettel, der im Briefumschlag verschlossen für 4 Wochen aufgehoben wird. Der Kugelschreiber wird nach der Benutzung desinfiziert.

Einen Pass wird uns niemand zeigen, da wir nicht berechtigt sind, diesen einzusehen.

Beratungsstelle La Strada im Café Nachtschicht

Mit Beginn der Pandemie und dem damit verbundenen Verbot der Straßenprostitution sind die drogengebrauchenden Sexarbeiter*innen aus dem öffentlichen Bild bzw. vom Straßenstrich verschwunden. Viele Frauen* haben wir im Rahmen unserer verstärkten aufsuchenden Arbeit tagsüber an den bekannten Szenetreffpunkten angetroffen. Im ersten Lockdown im März 2020 wurden alle Personen unabhängig eines Nachweises ihres Hilfebedarfes mit Essen versorgt. Duschen wurden im Stadionbad zur Verfügung gestellt und nach einer kurzen Schließzeit waren auch

diverse Wohnungsloseneinrichtungen sowie das La Strada Café in der Escherstraße wieder zugänglich. Durch die vermehrte aufsuchende Arbeit konnten wir die Szene gut mit Harmreduktion Materialien versorgen. Insgesamt konnte so eine grundlegende Versorgung weitgehend sichergestellt werden. Auch die Öffnung der Jugendherberge, die einen ganz niedrigschwelligen Zugang zu Einzelwohnraum schaffte, wurde positiv aufgenommen. Die Maßnahmen reichten jedoch bei weitem nicht, allen Personen einen entsprechenden Wohnraum zu offerieren.

Zu Beginn des Lockdowns haben die Frauen*, die wir beim Streetwork antraten, kaum mit uns über das Verbot der Ausübung der Sexarbeit und den damit verbundenen Verdienstaufschlag, gesprochen. Es war jedoch von Anfang an klar, dass der weiter stattfindende Drogenkonsum finanziert werden musste und dass ein Arbeitsverbot nur zu Verlagerung der Sexarbeit auf andere, schwer kontrollierbare Orte führen wird. Ziemlich schnell tauchten an den Szenetreffpunkten wie z. B. dem Stellwerkvorplatz zunehmend Männer auf, die keinen direkten Bezug zur Drogenszene hatten. Im Laufe der Monate fingen die Frauen* an offener zu werden. Kondome und andere Arbeitsutensilien wurden auf unseren Runden verstärkt nachgefragt.

Die Verlagerung der Sexarbeit auf nicht kontrollierbare Orte macht sie nicht nur für ein Streetwork- und Beratungsangebot schwer erreichbar, sondern birgt auch die Gefahr, dass die Notlage in dem rechtsfreien Raum ausgenutzt wird und Gewalttäter anlockt.

So wurde uns auf den Streetworkrunden von zwei gewalttätigen Übergriffen gegen die Frauen* berichtet. Unser Angebot zur Begleitung bei einer Strafanzeige wurde in beiden Fällen abgelehnt. Unserer Erfahrung nach machen die Frauen* häufig nach erlebter Gewalt im Rahmen der Sexarbeit eine Anzeige, auch wenn das nicht automatisch heißt, dass das ganze Verfahren zum Abschluss gebracht wird. Für viele Frauen* ist aber bereits das Stellen einer Anzeige ein wichtiger Schritt. In den beiden benannten Fällen haben beide Frauen* jedoch eine Strafanzeige von Anfang an kategorisch ausgeschlossen. Es wurde jeweils die Angst vor der eigenen Kriminalisierung wegen des Anbietens einer verbotenen sexuellen Dienstleistung als Grund angegeben.

Auch der von uns betriebene Spritzenautomat gegenüber vom Café Nachtschicht wurde in 2020 gut in Anspruch genommen, insbesondere das Angebot der Safer Work Materialien.

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich die Lebenswelt der Frauen*, die illegalisierte Drogen konsumieren, im Zuge der Pandemie nicht merkbar verändert hat. Unsere Zielgruppe geht der Sexarbeit vorwiegend aus Gründen der Befriedigung ihrer

Substanzabhängigkeit und der Vermeidung der Entzugserscheinungen nach. Dies lässt sich nicht durch ein Angebot zur beruflichen Umorientierung oder einen Sprachkurs verändern und ein Verbot der Sexarbeit wird genauso wenig wie die Kriminalisierung durch das BtMG dazu führen, dass der Konsum überdacht und beendet wird. Da die Sexarbeit an keinen bestimmten Ort gebunden sein muss, führt ein Verbot dieser nur zu einer Verlagerung der Anbahnungsprozesse auf schwer zugängliche und kontrollierbare Orte. Das ist für die Sexarbeitenden gefährlich und kriminalisiert sie zusätzlich.

Das Angebot im Jahr 2020

Die Zahl der Sexarbeitenden auf dem Straßenstrich blieb in den Jahren 2018/19 relativ konstant. Seit März 2020 ist jedoch die Straßenprostitution verboten, somit stellen sich die Zahlen rückläufig dar.

Unsere Kontakte im Café Nachtschicht sind im Jahr 2020 mit 342 Kontakten im Café und 304 auf der Straße zum Vorjahr nicht zu vergleichen. Das Café Nachtschicht war in 2020 an 32 Abenden geöffnet. Aufgrund personeller Engpässe konnte die Öffnungszeit durch das Team Prävention und Gesundheitsförderung der Region Hannover am Mittwoch bis zum Lockdown nicht abgedeckt werden. Seit dem 16. März 2020 ist das Café geschlossen.

Weiterhin ist die Gruppe der drogengebrauchenden Frauen*, die auf dem Straßenstrich arbeiten, sehr präsent. An vielen Abenden sind fast die Hälfte der Frauen*, die das Angebot des Cafés Nachtschicht nutzen, Drogengebraucher*innen. Im Berichtsjahr wurden 648 Spritzen getauscht, bzw. abgegeben.

Phoenix
Escherstraße 25
30159 Hannover
kontakt@phoenix-beratung.de
www.phoenix-beratung.de



La Strada
Escherstraße 25
30159 Hannover
team@la-strada-hannover.de
www.la-strada-hannover.de



Café Nachtschicht
Brüderstraße 5
30159 Hannover
www.phoenix-verein.org



The logo for Phoenix features the word "Phoenix" in a black, cursive script. The two 'o's are replaced by yellow squares containing black outlines of eyes. Below the name, the text "Fachberatungsstelle für Sexarbeitende" is written in a smaller, black, sans-serif font.

Fachberatungsstelle für Sexarbeitende

The logo for La Strada features the word "La Strada" in a black, cursive script. The 'L' is large and stylized, with a red underline that extends across the word. Below the name, the text "Anlauf- und Fachberatungsstelle für drogengebrauchende Frauen*" is written in a smaller, black, sans-serif font.

*Anlauf- und
Fachberatungsstelle
für drogengebrauchende
Frauen**

The logo for Nachtschicht features the word "nachtschicht" in a blue, sans-serif font. Above the text is a black silhouette of a city skyline with various buildings and domes. Below the name, a small yellow star icon is followed by the text "Beratung und aufsuchende Arbeit am Straßenstrich" in a smaller, black, sans-serif font.

*Beratung und aufsuchende
Arbeit am Straßenstrich*